

Blaukranz am Tugele
14 August 1865

Herrn Direktor Kratzenstein
Berlin.

JETZT HABE ICH schon manchesmal an meine Reise nach Port Elizabeth zurückgedacht und kann mich um der vielen gemachten Erfahrungen willen nur freuen. Vom Hinterlande aus habe Ich Ihnen geschrieben von Algoa Bay. Ist es jedoch nur wenig geworden da ich dort zu gedrückten Gemütes war über mein Zurückbleiben. Oft tut es mir leid ja die Reise gemacht zu haben, aber ich musste sie unternehmen da einerseits die Nataler Zustände (ich meine die Streitereien) drückend sind, und man sich gern so fern wie möglich davon hält, andernleils aber auch Br.Döhne es wünschte, dass ich ginge um sein Haus zum Empfange der Geschwister zurecht zu machen. Er redete viel zu den Meinigen mir Freude des Besuches zu machen. Ich musste es tun da monatlich 2-3 Schiffe nach P.E. und East London gehen. Ich schwankte, ward aber endlich überredet mich über P.E. nach King Williams Town zu begeben. Mit £17 in der Tasche reiste ich ab, in der Meinung alle Reise-ausgaben damit decken zu können. £3.10/- gebrauchte ich schon in Durbea um mir Kleider zu kaufen, denn ich hatte mich davon von Khalatlolu aus nicht versehen, weilich glaubte höchstens in 3 Monaten nach dem Weggange von dort wieder zu Haus zu sein. Aber das unerwartete Eintreffen des Schiffes verlängerte unser Ausbleiben voraussichtlich bedeutend, weshalb ich mit Kleider kaufen musste. £6:6/- kostete die Seefahrt bis nach P.E., 10/- mit dem Boote zu Prince Albert und 5/- von dieser zur obengenannten Stadt. Ich dachte von hier aus billig zu Pferde weiter zu kommen. Das musste ich aber der Kostspieligkeit wegen bald aufgeben, dazu waren nicht gleich Pferde zu haben. Deshalb musste ich mir ein Billet zur Postkarre nehmen was £2.10/- kostete.

Da diese aber erst in 3½ tag fuhr, musste ich bis dahin im Gasthof bleiben, und musste £1:7/- bezahlen. Von Grahamstown gings wieder zu Wagen. Ich löste auf dem Postbüro ein Billet für abermals £2:10/-. Das machte bis dahin £16:18/-. Wie ich in Grahams-town 2/6 geschenkt bekam und mir diese so sehr erwünscht waren, habe ich früher beschrieben. Die 6/- für ein Pferd von King Williams Town bis nach Endiseni musste mein Schwager bezahlen, da ich nichts mehr besass. Die Reise von Endiseni nach East London, von wo aus ich mit dem Steamer am 22. April weiter wollte, diese aber der starken Brandung wegen nicht erlangen konnte, bezahlte wieder mein Schwager (Nauhuas). Nun war ich einmal im Kaffrenlande, musste also wieder zurück, da man in East London aber nicht allzeit aufs Schiff gehen kann, musste ich wieder den kostspieligen Weg über P.E. machen. £4:10/- schenkte mir wieder Nauhaus. £5:15/- borgte ich mir sodass ich £10:5/- in der Tasche hatte. Davon musste ich schon in King Williams Town £3. Postgeld bezahlen und in Grahamstown wo ich eine billige Gelegenheit nach P.E. fand, £1:10/- dazu, In Grahamstown 12/6 Logis. Am 12 Mai traf ich in P.E. ein, wo ich am 18. etwa meine Brüder und der Gatten erwartete. In dieser Stadt musste ich abermals 15/- im Hotel bezahlen. Wenn zu diesen allen noch 12/6 kommen die ich auf der Reise noch zu Lebensmittel brauchte, so betrug bishierher meine Ausgaben für die Rückreise £6:10/-. Nun blieben mir noch nur £4:15/- und ich kam in grosser Sorge wie ich das bezahlen sollte (£6:6/-). Da half der Herr dadurch, dass Er mir zunächst freie Herberge in P.E. verschaffte. Ich fand nämlich auf der Strasse einen msothoden ich auf Sesotho frug, woher er sei. "Das weisst du doch nicht, wenn ich dir auch den Namen meines Landes sage, "war die Antwort, Ich: "Bist du von Sequatis Volk? Er: "Ja, da oben auf dem Hügel wohnen hier viele."

Lehrer Sequatis. Führe mich zu deinen Landsleuten! "Er tat es und da war der Jubel gross, dass sie mich sahen und etwas von ihrem Land hörten. "Komm mit," sagten etliche, "wir bringen dich noch zu andern unseres Volkes. "Ich folgte gern. Bald standen wir vor einem frischgebauten grosse Haus, worauf meine Führer hinwiesen und sagten: Hier wohnen sie. Ich wunderte mich wie etliche Basotho ein so schönes Haus bewohnen könnten, da ja viele Engländer nicht einmal ein solches besitzen. Doch folgte ich die Vorangehenden. Endlich traten wir unter die Verandah. Meine Führer öffneten die Tür und sagten: Hier ists! Ich war ganz verduzt und ausser Fassung, als mir mit einemale eine Weisse Frau entgegen kam jene aber schnell sagten: Das ist die Frau unseres Lehrers und verschwanden. Die ältliche Dame nötigte mich sehr freundlich näher zu treten und rief ihren Mann herein. Bald war ic ich wieder gefasst und erzählte wie ich herangekommen sei. Beide lachten herzlich darüber und nötigten mich bei ihnen zu bleiben bis zur Ankunft des Schiffes, da sie für eine Person Raum zur Herberge auf kurze Zeit hätten, Ich sagte mit Freude zu, holte mein circa 12 lbs. Gepäck und bezog ein freundliches stübchen. Ein Logis das nichts kostet e hatte ich wohl, aber die £1:11/- machten mir stets Sorge und doch war der 18te vor der Tür. Ich bat den Herrn um Hilfe. In der Predigt, die ich hielt, verabschiedete ich mich von der Gemeinde und sagte den Bapedis: wenn jemand sei, der den Seinigen in der Heimat ein Geschenk zu machen wünsche, könne es mir geben. Es kamen am andern Tage zwei die mir Geld brachten wofür ich ihren Vätern Picken kaufen sollte. Ich freute mich sehr und bat den Herrn, dass noch mehrere mit gleichen Anliegen kommen möchten. Und siehe, am Abend desselben Tages war mir auf diese Weise £8 eingeh andigt, von denen ich mir borgen

konnte, als mir fehlte. Ich nahm deshalb am 19 April Passage für "Athens", mit der die sehnlichst Erwarteten auch nach Natal reisten. Ich war alles Lob und Dank, dass ich das zur Ueberfahrt hatte, packte meine 7 Sachen, und wartete auf die Ankunft des Schiffes. Am 20. vormittags war ich aus um mich nach der Ankunft des Schiffes zu erkundigen. Als ich zu einem Deutschen kam, sagte er mir: "Herr Nachital, wissen Sie schon, dass das Schiff "Athens auf der Ihre Braut war, untergegangen ist und kein Mensch enleben gerettet warist? "Erwarten Sie nicht mehr Ihre Braut. Sie ist tot. "Welchen Eindruck diese Nachricht auf mich machte, beschreibe ich hier nicht weiter. Später hörte ich zu meiner Beruhigung, dass die Passagiere noch nicht an Bord gewesen, also gerettet seien. Am 24 Mai erhielt ich von meiner Braut einen Brief, zu meiner grossen Freude, in der sie mir ihre und aller Sachen Rettung und Bewahrung erzählte. Leider hatten die Geschwister eine andere Schiff Gelegenheit gefunden und waren mir nach Natal vorausgeeilt. Herr Schwage hatte mir vom dem Unglück und von der Bewahrung durch das Telegraph Nachricht gegeben und mir sagen lassen, dass ich mit dem Schiff welches gerade in P.E. lag (Uitenhage) nach Natal gehen solle. Aber das Telegraphbureau zu Swellendam brannte in derslehen Nacht nieder, sodass die Telegraphenlini dadurch in Unordnung geriet und keine Depeschen befördert wurden. Am 27 Mai schrieb mir B.Beste, dass die "Däne" das einzige Schiff sei mit dem ich würde weiter gehen können. Es sei aber vom Srum Beschädigt und sich garnicht bestimmen liesse wann die Abfahrt sein sollte. Ich musste das alles als von Gott gescheben ansehen und mich in Geduld fügen, so schwer es auch werde.

Zunächst war es mir unangenehm Miss, und Frau Edwards so lange zur Last zu sein. Ich sagte ihnen deshalb ganz offen was ich dachte und fühlte. Der alte Herr rief seine Frau und sagte: "Schlage unserem unruhigen Freund doch ein Wort Gottes zur Beruhigung auf." Sie schlug die Bibel auf zeigte auf Hebr. 13, 2 und sagte: Lesen Sie das und seien Sie unbesorgt. Es macht uns Freude Sie behergen zu können. Bleiben Sie wenn Sie mit uns Fürlieb nehmen wollen. "So blieb ich denn bis zum 9. Juni, fast 4 Wochen bei Missionar Edwards. Am 6. Juni brachte mir Morutane der Bruder Sekukunis £1:12/6 die Bapedi zusammengelegt und Freiwillig schenkten. Ich war sehr überrascht und so mit waren die £1:11/- die mir fehlten an jenen £6:6/- mir geschenkt. Ja, ich hatte noch Ueberschuss. Ich nahm es als Genadengeschenk des Herrn an und Freute mich mit kindlicher Freude. Da ich so lange in P.E. mich aufhalten und predigen musste, sah ich mich genötigt mir einen guten schwarzen Anzug zu kaufen, denn mein bisher getragene war beim Umzuge und Post zwischen Grahamstown und King Williams Town unfern der Keiskamma sehr abgeschabt und zerrissen worden. Dazu zerrissen meine Stiefel und Hemde, so dass ich mich von Kopf bis zu Füßen neu kleiden und deshalb jene £8:9/6 zum grösstne Teil borgen musste um Bezahlen zu könne. So hatte der Herr für alles gesorgt, nur war ich bange, wie ich mich meinen dünnen Kleidern auf dem Meer vor Kälte schützen solle. Da brachte mir jener Morutane zwei Mäntel, von denen ich einen Sekukuni, den andern seinem Onkel mitnehmen sollte. Ich war abermals überrascht und bat ob ich nicht einen Mantel auf dem Schiff des Abends benutzen könnte, da ich zu dünn angezogen war. Morutane erlaubte es und sagte ich könne den Mantel ganz behalten und seinem Onkel dafür einen Stock und seiner Halbschwester eine Decke mitbringen. Ich nahm das gern an und dankte ihm herzlich.

Der mir überlassene Mantel hat mir auf der Seereise so gute Dienste geleistet Ohne denselben hätte es mir schwer werden können und dabei noch meine Geldausgaben wie mir der Herr mir so wunderbar geholfen hatte. Und wenn der Herr mich nun fragte: "Hast du auf der Reise je Mangel gehabt, so müsste ich bekennen: Nein Herr, nie keinen."

Nun noch etwas über die Basotho und meine Beschäftigung dort in P.E., der Station des Herrn Missionar Edwards, der seit 1826 im Dienste der Londoner Missionsgesellschaft ist, und lange Zeit hindurch mit Moffat auf einer Station Kuruman war. Danach eine eigene Station anlegte, sie bebaute, aber bald nachdem er sie eingerichtet hatte von den Bauern durch den Präsidenten Pretorius (Vater des jetztigen Präs.) von derselben verjagt und zum Land hinausgetrieben war, liegt auf dem Hospital Hill von P.E. und ist von den Kaffer Fingu, Basotho und etlichen Hottentotten bewohnt, die teils in Kaffernhütten, teils in kleinen Häusern wohnen. Freilich sind die Häuser nur klein mit einem oder zwei Kammern mit einem Fenster. Mehr und besseres sucht der Sotho nicht, da sie ja meist nur auf etliche Jahre dort bleiben, bis sie sich Geld genug und ein Gewehr erarbeitet haben, und dann wieder in die Heimat zurückkehren. Man erkennt die Basotho dadurch vor den Fingus und Kaffern heraus dass sie sich reinlicher und anständiger kleiden, zumal des Sonntags, wo sie freilich des guten zuviel tun, bei denen gute schwarze Anzüge nicht fehlen dürfen. Die Basotho sind fleissig und sparsam, da sie je verschwenderischer sie sind desto länger sie arbeiten müssen um das zu kaufen was sie zu besitzen wünschen. Daher trinken sie fast keinen Branntwein, wodurch sie sich vorteilhaft vor den meisten.

Wiessen auszeichnen.

In Grahamstown sagte mir eine Engländerin bei der ein Msotho diente, dass sie nie einen andern Arbeiter haben möge als einen Msotho, denn sie seien fleissig, sparsam, trinken nicht und treiben sich des Abends nicht so viel auf den Strassen herum (umher!). Auch Miss. Edwards gab den Basotho gleiches Lob während er von den Fingus und Kaffern fast das Gegenteil urteilt. Absonderlich hob er ferner hervor, dass jene dem Evangelium weit zugänglicher seien als diese. Die Gemeinde Edwards besteht meist aus ungetaufte Basotho und aus Katechumenen gleicher Nation. Bei ihm wurde auch der bekannte Montladi (Jakob) erweckt. Auch Jan Mafadi bekam hier seine erste Erweckung, obwohl dieser von einem Methodisten Missionar getauft wurde. Die Basotho der Gemeind Edwards sind sehr opferfreudig. Sie legen bei den Gottesdiensten reichlich in die Kasten, was erfreulich ist, da wöchentlich 5 Gottesdienste stattfinden. Ausserdem trugen sie regelmässig zur Mission bei. Etliche von ihnen geben jährlich bis 3 Silbergroschen, ja einige wie Morutoane jährlich 7 bis 8 Taler. Einmal machte Herr Edwards der Gemeinde den Vorschlag, ob sie nicht zu einer kleinen Glocke sparen wollten die ausnahmsweise nur 30 Taler kosten soll. Die Fingu und Kaffern brachten nichts. Die Basotho aber überreichte schon am andern Tag ihrem Missionar über 70 Taler, die Einzelnen von ihrem ersparten Verdienst genommen hatten. Herr Edwards erzählte mir, dass Morutoane einst 10 Taler und einige Pfennige als jährlicher Beitrag zur Mission gebracht hätte. Als er in darauf folgenden Tagen eine ähnliche Summe abgeliefert habe, habe ihn der Missionar gesagt: "Warum bringst du einen so ungleichen Betrag, könntest du nicht lieber anstatt die 7 Pf. den Silbergroschen vollmachen?" Morutanes Antwort war: "Lehrer, weniger wollte ich nicht bringen, hatte ich aber nicht, darum habe ich dir gebracht was

ich gerade hatte. Ich wollte es nicht länger bei mir liegen lassen, weil mich sonst mein Gaumen hätte verführen können von dem Gelde etwas zu nehmen und mir Speiss oder Leckereien zu kaufen.

Viele von den Basotho dort sind 3, 4, 7 ja über 10 Jahre dort in Arbeit und wollen nicht eher nach der Heimat zurückkehren bis ein Lehrer dort sei und sie Freiheit hätten das Wort Gottes weiter zu lernen. Nun sahen sie mich und jubelten vor Freude und die Liebe zu ihrem Vaterland erwachte nachträglich in ihnen. Mehrere wollten mit mir nach Natal und von da aus weiter mit mir gehen. Ich hielt sie aber zurück um Herrn Edwards nicht zu betrüben. Wie ich nun solchen Leuten mit Freuden an Gottes Wort in der Kirche und in den Häusern verkündige, können Sie sich leicht denken. Am ersten Sonntag wussten nach nicht alle, dass ich da sei. Ich hatte die Vormittagspredigt übernommen. Als ich nun in Sotho (Sepedi) zu sprechen begann, wurden alle Augen noch einmal so gross. Die Basotho richteten die Köpfe in die Höhe und mit solcher Aufmerksamkeit zu, dass mir das Herz im Leibe lachte. Nicht aber hatte ich nur in Herrn Edwards Kirche zu predigen, sondern ich wurde öfters eingeladen in der schönen Kirche des Herrn Robsonden Hottentotten zu predigen.

Ich hatte stetz viele und aufmerksame Zuhörer, wie denn der Kirchen-besuch dort überhaupt gut ist. Auch die Leute von Herrn Robsons Gemeinde besuchte ich fast täglich. Viel Erquickung hatte ich bei den Besuchen bei der alten seit 5 Jahren bettlägerige Hottentottenfrau Sina Davids von der ich am 5 Juni niederschrieb. Ich habe vormittags die alte Frau besucht Sie sagte mir wieder, wie schon oft: "Britte Gott dass Er's ein Ende mit mir mache. "Heute morgen hat sie ihrer Tochter gesagt: "Britte Gott, dass er mich nun gehen la

gehen lasse, denn die Engel stehen um mein Bett um Mich mitzunehmen. Ich möchte auch gern mit aber ich kann nicht immer nicht. Bitte, dass Gott ihnen erlaube mich mitzunehmen."

Als ich sie frug wie die Engel aussähen, sagte sie: "Das kann ich dir nicht beschreiben, aber ich weiss, dass das Engel sind, die am Fuss meines Bettes stehn". Vorgestern hat sie laut ihre Tochter gerufen, als diese zu ihr gekommen war, sagte sie: "Sieh da die Engel Gottes. Da stehen sie ja um mich zu holen Lange werde ich nicht mehr hier sein, ich werd bald mit ihnen gehen. Diese Frau hat in ihren alten Tagen, da sie bereits nicht ohne Brille sehen konnte nach lesen gelernt um Gottes Wort selbst zu lesen. Herr Robson hatte die alte Davids dann an den frischen Wassern in der Krankheit erleben und selbst trösten können. Am 7. Juni ist darauf die alte Pilgerin eingegangen in die längst ersehnte Ruhe, nachdem ihre letzten Worte waren: Komm, Herr Jesu! Ihr Schwieger- sohn ist auch ein Msotho und ist der Schwager des bei Gerlachshoop gefallenen (im Kriege) Plaatjie Maschuluku. So wie ich diesen Leuten das Wort Gottes mitteile, so teilen siemir wiederum mit von ihrem Brote. Bei der Frau eines Msotho musste ich zum Tee und Butterbrotbleiben, und eine Kafferfrau geb mir süssen Kaffee und trocken Brot. Die Tochter jener alten Davids, die ihre Mutter mit solcher Treue 5 Jahre lang gepflegt hat, setzte mir weisse gekochte Pastinaken vor, die ich früher nicht hatte essen können, jetzt aber der Geberin zu Liebe, doch tat. Ich habe die Kaffern. Fingu und Hottentotten (die Basotho zähle ich selbstverständlich) nicht auf dort herzlich lieb gewonnen, wenigstens zum grosse Teil und sie mich. Darum sehe ich noch heute mit Freuden auf meine Reise nach Kafferland und P.E. zurück. Geld hat sie mir freilich genug gekostet über £30, so dass ich stat

Geld, Schulden mitbrachte. Was wollte ich aber etwa machen? Meine Reiss wurde nicht von Döhnes und nicht nur um Döhnes Willen (ich spreche mich absichtlich nicht näher aus, da ich nicht darum gefragt bin) gemacht, sie musste gemacht werden. Lieder sind nun die Geschwister durch mein Zurückbleiben um 4 Wochen länger aufgehalten. (oder besser um 14 Tage bis 3 Wochen). Aber im April wollte ich schon weg. Ich ging da es in E.L. nichts wurde nach P.E., wo ich für die "Athens" bezahlt hatte. Dies ging wie schon erzählt unter. Nun hätte ich leicht mit der "Uitenhage" gehen können. Ich wusste aber damals als sie noch in Natal fuhr von ihrem Untergange nichts. Doch hatte ich den Gedanken und die Absicht mit ihr zu gehen, sagte es auch den Herrn Edwards, mit dem Bemerkten, dass ich vorm Zurückbleiben bange sei. Der alte Herr hielt es eben für lieblos gegen meine Braut wenn ich nicht auf die "Athens" warte und so blieb ich. Das Ganze macht den Eindruck als ob wir von Gott mit Gewalt aufgehalten seien. Darum bin ich über meine gemachte Reise garnicht unruhig. Ich habe Ihnen nun schon auseinander gesetzt, wie teuer mir mein Leben durch die lange Verzögerung des Schiffes gekommen ist. Nun erfahre ich noch dazu, das in Khalatlolu meine Wirtschaft fortgeht und ich allen meinen Arbeitsleuten, da ich ihnen gesagt hatte, sie sollten bis meiner Rückkehr bleiben, den vollen Lohn für die ganze Zeit bezahlen muss, so werden sie sehen, dass ich nicht unbedeutende neue erschuldete Ausgaben gehabt habe und noch habe. Darum kann ich nicht anders, als das tun, was in Natal bei den Konferenzen z.B. Brauch war, von mir aber bisher nie getan, nämlich dass ich gestützt auf meine Anweisung paragraph 39, No. 3 (dgl. die Kosten der Reisen welche ihr amtlich zu machen habt, werden auf Kosten der Gesellschaft bestritten) mir

mir die Beköstigung und extra Ausgaben grösstenteils von der Gesellschaft bezahlt und verrechnen zu lassen. Wir halten es so, dass nicht nur sonst die Geschwister dem Reiseführer oder dergl. Kostgeld bezahlen, sondern wir kaufen die Reisebedürfnisse auf Kosten der Gesellschaft und nehmen weiter nichts, wodurch die Gesell. wohl schaden nehmen wird. Das Gehalt für unsere Frauen haben wir, wie bisher geschehen, vom Monat der Hochzeit angerechnet, was wohl nicht in Frage gezogen werden wird, obwohl Br. Döhne es tut.

Nun muss ich noch auf etwas kommen was ich notwendig berühren muss, nämlich in Betracht der 14 Ochsen von Gumbinsky für £110. Br. Döhne schreibt an Br. Endemann ungehalten darüber; an mich aber bemerkt er nur, dass wir uns an ihn hätten wenden müssen. "(Ich hätte schon Rat schaffen wollen, wenn ihr euch nur die Zeit hättet mich von eurer Lage in Kenntnis zu setzen.") Wir konnten nicht erst an Döhne schreiben, und dann auf seine Antwort warten, da das Leben in P.M.B. so teuer ist (pro Tag 5/- pro Mann), dass sich die Kosten zu sehr vergrössert haben würden und im Wagen konnte wir auch nicht logieren. Zudem waren auch paar Ochsen von der Brustkrankheit krank, an der gewöhnlich das Vieh stirbt. Aber schnelle Hilfe auf den Rat eines Mannes rettete das erkrankte Vieh, bis auf einen alten Ochsen. Hätten wir nun das kranke Vieh einspannen lassen, so wäre der letzte Ochse krepirt. Daher war es das beste und in Wirklichkeit auch das billigste in Hinsicht der kranken Ochsen als auf des kostspieligen Aufenthalts in der Stadt. Wir alle bereiteten der Not und den Aufenthalt dadurch ein Ende, dass wir die obigen Ochsen (14) für £110 ankauften und nicht die 14 Ochsen von Br. Döhne nahmen, die schon von Br. Döhne früher vorgeschlagen waren aber £140 kosten sollten. Die Ochsen war

en jung und gut, so dass sie stets ihren Wert behalten und wenn's sein soll ja wieder verkauft werden können, wodurch auch dann die Gesellschaft nichts verlieren würde. Br. Döhne meint die Ochsen seien von unsere Leuten nicht gut aufgepasst. Es ist dass lächerlich, denn jedermann in Natal weiss, dass die Küste ohne Ausnahme für dort nicht gewöhntes Vieh höchst ungesund und gefährlich ist und ohne Not die uns der Pflege befohlenen Leute drücken und tyrannisieren wollen wir nicht. Naukaus ist ein Mal früher nach Christianenburg gefahren, hat dort nur übernachtet und seine Ochsen garnicht fressen lassen und doch sind ihm hernach 5 Ochsen gestorben. Christianenburg hat etwa ganz dieselbe Lage und Höhe wie Wartburg. Jener Warnruf fällt aber auf den zurück der uns sagte wir sollen unsre Ochsen ruhig nach Wartburg kommen lassen, sie würden keins erkranken.

Was nun die eingekauften Lebensmittel betrifft, so sind sie darum so teuer, weil jezt eben die Krankheit ausgebrochen war. Wenigstens stand ein ernsthafter Ausbruch bevir.

Es ist jedoch manches auf der Reise verbraucht, was nicht der Reisekosten angerechnet ist. Einige Notizen und Erläuterungen zu dem was auf der Reise verausgabt ist, werde ich Herrn Braun schicken. Sollte der Herr Obrist oder andere Herren der verehrten Comitee sich für den Inhalt dieses Briefes interessieren, so bitte ich selbigen diesen Brief mitteilen zu wollen. Absonderlich habe ich auch an Herrn Prediger Plath beim Schreiben dieses Reiseberichts gedacht. (Hier folgt Beschreibung des Bildes zweier Dagga rauchenden Zulukaffern). Wenn Herr Pred. Plath Not um Bilder haben soltt so ist's ihm vielleicht angenehmer zu hören, dass ich mit dieser Post etwa 8 Kafferbilder nach Stendal geschickt und

dem betreffenden Eigentümer eine ganz kurze Beschreibung da zu angegeben habe. Die Meinigen borgen die Bilder sicher gern.... das Nötige dazu aus ihren Briefen ab. Oefters werden Sie und auch Herr Pred. Plath schon gesucht haben warum ich nicht selbst Bilder verfertige fürs Missionshaus. Ich hätte es längst getan aus dem Basotholande solche geschickt, aber ich hatte Mangel an etlichen Chemikalien, was ich auch an Herrn Inspek. Wittmann schrieb. Deshalb die bestellten Sachen längst abgesandt seien, aber bis heute habe ich noch nichts erhalten. Sicherlich wird die Kiste, die in P.M. burg ruht, von der (wie auch von den andern an 4 Wagenfrachten so schweren Kisten) wir aber nie etwas gehört hatte Alle füter lagen bei dem Kaufmann und bis jetzt wusste niemand etwas davon. Sollte ich von den damals bestellten Chemi kalien etwas erhalten, so fehlt mir noch eine mit Glasstöpsel verschlossenen Flasche voll chemisch reine Schiessbaumwolle. Habe ich das so kann ich mit dem Bildermachen beginne.

Da ich jetzt auf die Berichte unserer Gesell. gekommen bin, möchte ich Ihnen gern etwas sagen was mir und vielen Brüdern (hier und im Kafferland) sowie Freunde der Mission, z.B. in Kapstadt usw. wie Br.Keronet(?) berichten kann) am Herzen liegt. Wäre ich mit Herrn Plath bekannt und so vertraut, wie mit Ihnen, so würde ich ihm darüber zu schreiben versuchen. Freilich ist das eine schwere Sache, davon recht offen zu schreiben und doch nicht zu verletzen. Ich schreibe Ihnen als mein Freuns sehr offen. Bitte mir aber nichts übel zu deuten, und das festhalten zu wollen, dass ich Herrn Pred. Plath's Berichte durchaus nicht kritisieren noch beurteilen will. Alles was er schreibt, zeugt von einer brennenden Liebe zum Dienste des Herrn, aber trotzdem sieht man aus dem Geschriebenen zuweilen, dass der verehrte Herr Verfasser

nicht mit den afrik, Verhältnissen vertraut ist. Daher kommt es, dass manche Vorstellungen die Personen. Orte oder Facta in einem andern Licht erscheinen lassen, das Geringes etwas vergrössert oder ausgeschmückt und Wichtiges in den Hintergrund zurückgedrängt wird. Jetzt vermisst man die Tagebücher oder Auszüge anderer Missionare sehr, so dass wir uns z.B ein Bild von der Arbeit auf dieser oder jener Station machen können und anderwärts stehenden Brüdern gehts ebenso (Wie z.B. den Brüdern in Kafferland). Wieviel konnten wir uns doch sonst aus den Tagebüchern heraus nehmen und jetzt müssen wir das ganz entbehren. Wie lieb sind uns die Notizen die dieser oder jener Missionar niederschrieb wo er in Not oder in Freude war. Jetzt kommt man weder von den Stationen noch mit den Missionaren eine Vorstellung. Freilich waren sonst Tagebücher ganz abgedruckt, die in Auszügen dasselbe geboten hätten, aber es wird ja auch niemand alle Tagebücher ganz abgedruckt haben wollen. Ausser diesem sind nun Kleinigkeiten in den Verarbeitungen faosch aufgesetzt und auch demgemäss so vorgestellt. Wir aber laufen dabei leicht Gefahr, dass uns von andern Brüdern über dies und jenes ein Vorwurf gemacht und gedacht werden könnte, als ob das von der Wirklichkeit Abnehmende absichtlich von uns so berichtet und entstellt sei. Abhandlungen, Lebensbilder sind sehr hübsch, intressant und übersichtlich, aber der Wunsch auch Einsichtliches zu erhalten, bleibt daneben doch noch.----

Ich komme nun zum Schluss meines Briefes noch auf den Transport der Missionsgüter von Natal nach der Republik. Wenn ich das bedenke, was die früheren Transportreisen und Frachtengestanden haben, so tut es mir um des vielen Missionsgeldes wegen leid und ich halte es für meine Pflicht Ihnen und durch Sie dem verehrten Komitee einige Vorschläge in

Betracht eines billigeren Transports zu machen. Ich bin nicht massgebend in solchen Sachen, das weiss ich wohl, will auch durchaus keine Vorschriften machen, sondern eben nur meine Gedanken und Ansichten in dieser Sache sagen. Dass bisher der Transport unsrer Sachen ganz unterblieb, können Sie daran sehen, dass von denselben in P.M.burg 5 bis 6 Frachten liegen. Ausserdam aber noch auf Wartburg 2 und auf einen Bauernplatz eine Fracht, wozu noch zwei Glocken kommen die auf Ladysmith liegen. Unter diesen Sachen befindet sich z.B. Br.Lademanns Kiste mit Handwerkszeug und eine Kiste mit Chemikalien für mich, die schon seit 2 Jahren oder länger von Berlin abgesandt zu sein scheint. Dass ein Stellmacher und Schmied wenn er kein Handwerkszeug hat für die Mission von gar keinem Nutzen ist und die Reparatur so sehr bedürftigen Wagen ganz verderben oder anderwärts überteuert repariert werden müssen ist die unausbleibliche Folge und für die Missions Gesellschaft von grossem Nachteil. Auch für uns ist persönlich Schade damit verbunden, denn wir erhalten bestellte Kleidungsstücke erst nach Jahren, wenn sie entweder zu klein oder verstockt sind und erst ankommen, nachdem man für fast nicht erschwingende Preise sich andere Kleider hat anschaffen müssen. So geht es mit anderen Bestellungen auch. Es ist wahr und wir können es nicht genug anerkennen dass die Herren des Vorstandes so fürsorglich für uns sind und nicht aufhören es zu sein trotzdem grosse Kosten damit verbunden sind. Rechne ich z.B. nur die $8\frac{1}{2}$ Fracht Sachen die noch unterwegs von Natal sind, so kosten diese wenn per Fracht nur £15 bezahlt wird in Summa also mindestens £132:10/-. Dazu kommt noch das teure Lagergeld der Sachen (da diese so lange liegen bleiben). Die Bezahlung für die Agentenschaft derselben und endlich die Fracht von Lydenburg oder anderen Bauernplätzen nach Khalutlolu, Patametsana etc. die

für jene $8\frac{1}{2}$ Fracht mindestens £20 betragen würde. Also kämen die wenigensachen auf £160 ehe sie an Ort und Stelle sind, d.h. aber nur unter der Bedingung dass Fahrgelegenheit zu finden ist. Wenn diese nicht zu bekommen und Wagen gemietet werden, so würde eine solche Fracht von P.M.burg nicht unter £40 kosten. In Kriegszeiten, wie jetzt, sind weder fahrgelegenheit durch die Bauern noch extra Wagen für \$40 zu bekommen, da niemand sich vorwagt. Rechnet man noch dazu unsre jetzige Reise die ebenfalls enorme Kosten verursacht hat und ausserdem schon Br.Sachtleben nach Natal war, so ist alles zusammen gerechnet die Totalsumme der Gesamtausgaben für den Transport so gross, dass für dasselbe Geld einige Jahre lang alle Sachen und Güter hätten nach oben heraufgeschafft werden können. Wie? Das will ich Ihnen auseinander zu setzen versuchen. Die hier in Natal noch befindlichen Sachen und unsre auf 3 Wagen vorhandene Güter, sind für die Stationen Khalatlolu, Pata metsana, Mailand, Gerlachshoop und Ga Ratau, also 4 Stationen von denen eine jede einen kompleten Ichsenwagen haben muss, bestimmt. Mit den Stationswagen sind bisher alle zu den Bauten gehörigen Führen als Sand, Steine, Holzholen getan, wodurch aber ein Wagen zu sehr ruiniert und bald alt sein. Würden die Wagen bloss zum Transport und sonst nötigen Reisen gebraucht und wenn sie nicht benutzt werden in einem Wagenhaus placiert, wo sie nicht an der Sonne leiden, so würden die Wagen nicht in so kurzer Zeit alt und ungebräuchbar werken. Wie kann aber dem abgeholfen werden? Einfach dadurch, dass Br. Lademann, wie schon Früher, auf einer Konferenz vorgeschlagen worden ist, die alten zu sehr abgenutzten Wagen, z.B. der auf Khalatlolu zu zweirädrigen Ochsenkarren (das sind zweirädrige Wagen) umgewandelt werden. Bei vorhandenem Material möchte eine solche nicht über £20 kosten. Also für 4 Wagen höchstens eine Ausgabe

von £100. Mit solchem Karren können die Arbeiten auf den Stationen zumeist verrichtet werden und dadurch werden die 4 Stationswagen zu andern Zwecken disponibel(?). Nun aber noch die Ochsen. Jede Station gebraucht und hat einen Spann von 14 Ochsen. Soviele Ochsen aber zu einer Karre nicht nötig, denn 8 bis 10 Ochsen können einen beladenen Karren ziehen. Sollten nun die Stationsspanne zum Transport verwendet werden, so müssten für 4 Spann (von 10 bis 8) 32 bis 40 Ochsen gekauft werden, was eine Ausgabe von £240 bis £300 verursacht. Dann aber brauchen und dürfen die Transportochsen nur zu ihrem Zweck dienen, damit sie zur Zeit der Reisen fett und kräftig sind. Soviel Ochsen wie jetzt die 4 Stationsspanne erforderlich sind, sind bereits vorhanden, nämlich 14 Ochsen vom bisherigen Transportwagen, 14 für die von Br. Merensky 1864 und 14 für den von uns jetzt gekauften Wagen, das sind 42 Ochsen, dazu kommen noch die 14 von uns gekauften Ochsen (da die meinigen an der Buschkrankheit erkrankt waren) die nötig sein würden um magere, kranke oder verreckte Ochsen im Soann zu ersetzen. Ochsen und Wagen sind also genug vorhanden. Somit hätte das verehrliche Komitee nur noch die 4 Karren machen lassen die noch keine £100 kosten werden. Sind nun aber Wagen und Ochsen für den Transport vorhanden, so können sie jährlich, wenn sein sollte selbst zweimal nach Natal gehen um Güter zu holen, Einkäufe zu machen für uns und auch neu ankommende Geschwister schnell und aufs billigste nach der Republik zu bringen. Wird es dann von Haus aus so eingerichtet, dass die Geschwister spätestens Ende Mai oder frühestens Ende Oktober in Natal landen, so kann eine solche Verzögerung und damit verbundenen grossen Ausgaben wie jetzt nicht vorkommen. Geht der Transport also vor sich, dann brauchen wir aber

nich einen tüchtigen Agenten für unsre Sachen und der wäre am besten, der auf Stendal stationierte Bruder, also jetzt Br. Schumann mit Hilfe des Br. Aronect (?). Alle Sachen müssten dann nach Stendal hinabgefördert werden dann kosten sie in Maritzburg oder sonstwo wenig oder garnicht Lagergeld. Auch die Kosten für die dortige Agentschaft würden fast ganz wegfallen. Wie der Transport nach Stendel hin am besten zu bewerkstelligen ist, darüber mussten von Natal aus Vorschläge gemacht werden. Liegen die Sachen alle so lange auf Stendal bis sie geholt werden, so können sie z.B. in Maritzburg bei einem Bankerotte des Agenten nicht verloren und sonst auch nicht einmal beschädigt werden od. gestohlen werden. Zudem wird jetzt eine Strasse gebaut die von P.M.B. aus über Stendal nach Ladysmith geht, so dass Stendal nicht ohne Verbindung mit andern Orten bleibt. Auf Ladysmith wäre dann gar kein Agent für uns nötig.

Nun bleibt noch darüber zu schreiben wovon die Löhne für die zu den Wagen gehörigen Wagen bestritten werden sollen. Geht der Transport schnell vor sich, so werden sie nie sehr hoch. Ausserdem kann mit der Hin- und Rückreise in Basotholand Kaffernkornmehl eingekauft werden, was dort billiger als in Natal ist. Zudem könnten auf Gesells. Vorteil auf jedem Wagen circa 18 Scheffel Weizen geladen werden, die ebenso für höchstens £7 eingekauft werden und in Natal für £10 bis £14 verkauft werden können. Somit käme der Transport viel billiger als bisher, vorausgesetzt freilich, dass Br. Lademann die Wagen stets repariert und bei jeder Transport reise, von einem Br. geleitet werden muss, Reserveochsen mitgehen, damit magere oder kranke Ochsen geschont und grosse Verluste verhütet werden. Käme es alles so wie ich bisher dargelegt habe, so brauchten wir zu den Bauten etc nie mehr auf Lydenburg

einzukaufen wie bisher oft, denn dort sind Decken, Picken etc. um doppelt teurer.

Da fällt mir zum Schluss noch eins ein. Sollte Krieg ausbrechen und es nötig wird von der Station zu flüchten, so müsste der sonst zum Transport benutzte Stationswagen unbedingt dem Stationsvorsteher zur Disposition stehen, in allen andern besonderen Fällen müsste aber erst von der Konferenz beschlossen und bewilligt werden, ob der eine oder an andere Wagen zurück behalten werden kann und nicht nach Natal zu gehen brauch.

Dass nach meiner Darlegung nicht noch der Transport für andere Konferenzkreise von der unsrigen mit besorgt werden kann, ist wohl nicht erst zu bemerken nötig. Ich sehe eine kleine Schwierigkeit nur noch darin, wer den jedesmaligen Transport leiten soll. Doch könnten da die jungen unverheirateten Brüder das tun, was wir Bruder Endemann und ich auch getan haben. Ich werde was ich Ihnen über die Transportsache schrieb der Konferenz vorlegen. Weiter hätte ich diesmal nichts zu schreiben. Ich wünsche, dass Ihnen mein langer Brief Freude und nicht Betrübniß bereiten möge. Mit herzlichen Grüßen an Sie, Ihre liebe Frau und deren Mutter wie auch Hernn und Frau Pr.Plath, bin ich

P.S. Hendrik Morutane ist ein Sohn Sequatis. Seine Mutter ist eine Tochter des Makgoro, also eine Schwester des Häuptlings Kabo und der getauften Maria Noana Maepa. Dieser Hendrik, Cousin des David Imspiane ist ein Christ etwa 23 Jahre alt. Die Zahl 200 -- 300 (auf der I.Seite des 3.Bogens ist mir von den Gläubigen in P.E. angegeben. Ich kann also nicht dafür stehen ob sie es richtig geschätzt haben. Es mag die Zahl wohl recht sein, wenn man nicht bloos an Getaufte und Kathechumenen denkt. Ich denke, es sind alle die miteingerechnet, die erst seit einiger Zeit angeregt sind

und sich zu Predigt und Schule halten.

Gegenwärtig ist Br. Ke....et hier bei uns zum Besuch. Der Abschied von uns scheint ihm schwer zu werden. Es ist schade, dass er nicht hinauf in die Republik kommt, denn er hat grosse Liebe zu den Heiden absonderlich zu den Basotho. Unsere Leute die wir beim Wagen haben, lieben ihn sehr und bedauern es schmerzlich, dass er nicht mit und heht. Hätte ich geahnt, dass er darum nicht mit uns geht, weil wir nur um 3 junge Brüder baten, so hätte ich sicher um ihn gebeten, denn ich glaube bestimmt, dass ich mit ihm in Ruhe und Frieden leben könnte. Ist er hier allezeit für Natal bestimmt? Oder ist noch Aussicht, dass er zu uns kommt. Dem alten Bruder würde das Herz sicherlich noch fröhlich und Leichter werden wenn er noch Natal den Rücken kehren könnte. Gestern 16 August dachte ich noch einmal was och betreffs des Transports unserer Sachen geschrieben habe, nämlich, dass es zuweilen schwer sein wird um 4 Wagentreiber zu bekommen, namentlich wenn die Wagen zweimal nach Natal gehen. Zudem ist es den gläubigen Kaffern nicht gut wenn sie fortwährend auf der Landstrasse liegen und ich habe es schon oft erfahren, wie wahr es ist wenn der sel. Inspek. Wallmann sagte, dass Reisen die Gemüter entfesselt. Treiber aber gibt es nicht viele, denn es ist gar schwer, einen Ochsenwagen gut zu fahren. Ich sage nicht, dass der Mangel an viele Treiber ein unübersteigliches Hindernis ist, aber von Bedeutung est es jedenfalls und es müssen dann jede Station nur durch die Leute zu einem Wagen zu fahren haben. Dann ist es leichter und für die Leute besser und weniger seelenverderblich.

BEILAGE II

Blaukranz am Tugela, bei Stendal
18 Aug. 1868.

Herrn Obrist von Bonin
Berlin.

Lieber Herr Obrist!

Scho lange drängt es mich eigentlich an Sie einige Zeilen des Dankes für Ihren so sehr lieben ersten Brief an uns alle, zu richten. Aber ich wusste nicht ob es Ihnen bei Ihren vielen Arbeit angenehm sei und liess es davon. Heute aber nehme ich die Gelegenheit wahr, diesich mir dadurch darbietet, dass ich in Bedracht der eingesandten Reiserechnung einiges zur Erklärung und Rechtfertigung sagen muss. Zunächst bin auch ich Ihnen um des Werkes willen dafür herzl. dankba dass Sie sich, wertester Herr Obrist, der sauern, unerquicklichen Arbeit unterzogen haben die Geschäfte eines so hochnötigen Schatzmeisters für unsere teure Gesellschaft übernehmen. Wie freuten wir uns alle, und also auch ich, dass Sie mit so grosser Frische und aufopfernde Liebe sich der Sache angenommen und überdies uns so freundlich und liebevoll als Schatzmeister anredeten. Gott der schenke Ihnen Kraft und Geduld, damit Sie, ohne zu ermüden dies schwere Amt noch lange führen zum Nutzen und Segen unserer ganzen Mission. Und sollten Sie mit uns Missionaren bittre Erfahrungen machen, so bitte ich Sie, in tragender Liebe Nach sicht zu üben und den irrenden zurecht zu weisen und zu ermahnen. Ich weiss es an mir selber, dass auch der Missionare Herz ein trotziges Ding ist und darum kommt mir schon meine Bitte um meinetwillen mit um so mehr vom Herzen. Er aber der Gott des Friedens schenke uns ein friedliebendes, demütiges Herz, damit Er durch uns seinen Einzug in die Länder und Herzen der Heiden machen könne. Zu dem Ende empfehle ich mich Ihrer werten Geneigtheit und fürbittende Liebe. Bruder Döhne schreibt mir:

Deine Rechnungen werde ich im Original an unseren Schatzmeister senden. Dass er sich über manchen Punkt nähere Erklärungen ausbitten wird, das kannst du erwarten du hast alles durcheindaer angeführt und ich kann schwer herausfinden in welcher Zeit und zu welchem Zweck gewisse Ausgaben gemacht sind. "Es ist wahr, ich habe öfter Ausgaben mit gleichen Dingen summiert, auch fehlen die Data an denen das Angeführte ausgegeben ist. Zum Teil kommt das Letztere, wie auch das Erstere daher, dass ich das was Br. Endemann während meiner Reise nach Kafferland verausgaben musste auch in der Weise aufnotiert bekam. Auf den Datas kommt es wohl an, noch mehr aber darauf, ob das Berechnete wirklich verausgabt ist, woran wohl nicht gezweifelt werden wird. Ich will aber das zur Warnung dienen lassen und in Zukunft correcter und ausführlicher sein. Ich bitte Sie nun, sehr geehrtester Herr Obrist, folgende Notizen als Erläuterungen zur Reiserechnung anzusehen. Der Lohn für die Leute ist £23:14/- berechnet. Wir haben eigentlich 2 Leute zu jedem Wagen an denen Andries und Jakobus als Treiber pro Monat 15/- erhalten und ausserdem 10/- für ihre viele Mühe und Arbeit als Belohnung. Sonst bekam ein Treiber mehr als £1:15/- aber müssen wir geben wenn wir nicht die Leute bedrücken wollen. Das macht pro Februar bis Juli £5 pro Mann, beide also £10.

Petrus Tsemene und Ratoaole sind die Ochsenleiter und bekommen pro Monat 10/- dazu jeder 5/- Belohnung, macht für jeden Mann £3:5/- also für beide £6:10/-. Noana Maroana und Petrus Maserumule sind für die sonstige Arbeit beim Wagen. Sie bekommen pro Monat 8/- und jeder 4/- Belohnung also jeder £2:12/-, beide £5:4/-. Da nun voraussichtlich noch ein dritter beim Wagen gehen muss, leute in Natal aber nur für schweres Geld zu mieten, so nehmen wir noch einige andere mit. Die wir mit £2 Bezahlung angeführt haben.

Einen Treiber für den dritten Wagen habe ich nur mit Mühe erhalten und zwar in P.M.burg durch Missionar Allison. Diesem Treiber muss aber noch ein

Geschenk gemacht werden, was in meiner Rechnung doch noch nicht verrechnet werden konnte. Also Löhne £10 + £6:10/- + £5:4/- + £2, macht in Summa £23:14/-. Da wir im Juli noch nicht zu Hause kommen konnten, so wird noch ein Nachtrag kommen zur Reiserechnung. Br. Endemann hat jetzt die Reisekosten übernommen und wird das nach Kapland alles verrechnen.

2. Korn für Endemanns Leute 7/6 und für die meinigen 15/-. Das ist auf unsrer Station eingekauftes Korn. Ersteres war wurmstichig und darum billiger, das meine aber gut, ohne welches unsre Leute nicht leben konnten, denn fortwährend schlechte Kost zu geben können wir nicht verantworten.

3. Fährgeld £5:2/6, d.h. um die auseinander genommenen Wagen mit kleinen Kähnen über die von Regen angeschwollenen Flüsse setzen zu lassen und zwar über Büffelsrevier, £1:10/-, bei Kliprevier £1:3/-, bei Tugela £2, "über Buschmannsrevier 5/- für Hilfe an Kaffern. Das übrige ist Fährgeld für uns bei obigen Flüssen und für Hilfe an Kaffern.

4. Fahrgeld. -- Wir mussten die Wagen in Maritzburg lassen und mit dem Omnibus nach Wartburg fahren, macht £3. Die übrigen sind für Geschäftsreisen nach Durban per Omnibus.

5. Tabak für Leute £1:2/-. Das ist mit so vielen Schmaucher in so langer Zeit wenig und bereits jetzt sagen die Leute dass ich ihnen Tabak kaufen muss, da sie ohne diesen nicht leben und arbeiten können. Gekauft ist der Tabak noch in der Republik, also billig.

6. Kleider für die Leute. Jeder Schwarze muss, wenn er in die englischen Dörfer kommt, gekleidet sein, sonst wird er ins Gefängnis geworfen. Hätten wir den Leuten nicht so viel von unsern Kleidern geschenkt so wäre die Ausgabe noch grösser.

7. Eine Trekkette daran die Ochsen den Wagen ziehen ist für Br. Endemanns Wagen. Gekauft habe ich diese Ende Juni in Durban. Sie ist sehr billig.

8. Ein Ochse von Br. Endemann mit £5. Der musste gekauft werden, da das

eine Spann nicht vollzählig war. Wie billig der Ochse war, zeigen die später angekauften Ochsen.

9. Br. Endemann wohnte in Durban; weshalb und wie lange hat er an Herr Dir. Kratzenstein geschrieben.

10. Proviant für die neuen Geschwister auf Wartburg und Tvl. £5:5/- pro Person. Dies in Durban gekauft, nämlich: 5lb. Zucker, Mehl £1:14/-, Pf ???, ???, Fett, Fleisch, Lichte, Streichhölzer, Kartoffeln etc. Es ist alles um des Krieges willen vieles teurer geworden, so denn musste von allen viel gekauft werden, da unter den Brüdern ein gesunder Appetit zu spüren ist und die frische Luft hungrig macht.

11. Kost für Leute von P.M.burg bis Wartburg ist 7/6. Eine ..??,.. ist Fleisch was sie in P.M.B. bekommen. Ich bemerke wieder dass unsre Reise nicht die teuerste ist, denn von den in Natal vorhandenen Leuten müssen ein jeder täglich Fleische bekommen (d.h. bei den Leuten die mit den Wagen gehen).

12. Kost für die Leute in Wartburg £3:5/6. Dieser Posten ist von Br. Endemann während meiner Abwesenheit auf Wartburg verausgabt. Viele Leute essen viel und trotz ihrer einfachen Rechnungsweise kommt es teuer, darum musste ich noch für £2:11/6 Lebensmittel kaufen, wobei mehrere Mal Fleisch und auch Kaffee war, denn die Leute wurden von dem vielen Maisbrei krank.

13. An Br. Aroneet (?) zur Reise nach Stendal £3:10/6. Er hat verbraucht davon £1:10 zur Reise nach Stendal, Pferdemiene £1 hat der Br. überbehalten, was er in die Reisekasse zurückgeben will.

14. Für ein Zelt zur Reise £4:10/- . Br. Döhne und wir alle sehen es als durchaus notwendig an ein solches zu kaufen denn einmal kann einer der Brüder nicht auf dem Wagen schlafen und sodann müssen wir auch an unsre armen Leute denken die ohne ein Zelt allem Wind und Regen des Nachts ausgesetzt sind, Durch Herrn Allison's Vermittlung erhielten wir ein Zelt so billig, Während ein solches sonst circa £6 kostet.

15. Ueber den Ankauf von Ochsen habe ich Herrn Diaconus geschrieben, der

es Ihnen wohl mitteilen wird.

16. Für eine Fracht von Wartburg nach P.M.B. £5:10/-. Dies ist für die Sachen der Brüder für die erst auf P.M.B. ein Wagen bekommen werden musste. Welche Mühe es machte jenen Wagen zu mieten gehört in den Reisebericht des Br. Kühl.

17. Für Essen an Br. Beter, Koboldt und Kühl. Es ist dies auf P.M.burg verausgabt, da wir dort nicht auf offener Strasse lagern kochen und sitzen konnten. Woher hätten wir auch das viele Brennholz nehmen sollen? Aber noch mehr. Wohätten verständige Leute die Strassen der Stadt zur Küche und Esstube machen können? Aus demselben Grunde mussten wir noch im Hotel logiren, was pro Tag @ Person 5/- kostete. Deshalb mussten wir für Logis und Essen £3:11/3 bezahlen und nochmal £5:5/-. (Letzteren Kosten wird Br. Endemann mit verrechnen). In Summa für uns also der Aufenthalt im Hotel für 10 Tage £14:16/3 Hätten wir nun nicht die letzteren 14 Ochsen gekauft für £110 so hätten wir auf lange in P.M.B. bleiben können. Wie gross wären aber dann die Kosten geworden?

18. Lebensmittel auf der Reise nach Wartburg £3:5/6. Das ist von der Republik nach Wartburg.

Fleisch, Brot, Milch etc. Kaffee, Zucker, Reis und Zwieback haben wir selbst bezahlt. Wir wollten auch diese £3:5/6 noch bezahlen, aber es kommt uns die Reise schon so teuer. Zudem hatte ich in der Verfolgungszeit (im Nov/Dez. 1864) sovieler Ausgaben, dass es mir zu viel geworden sein würde alles zu bestreiten. Zudem war der lange Aufenthalt in Port Natal, die Reise aus Not der langen Zeit wegen gemacht auf Port Elisabeth und die fortlaufenden Ausgaben mit meiner Wirtschaft auf Khalatlolu. Aus diesen Gründen nehme ich auch das volle Gehalt vom Monate meiner Verheiratung mit der Hoffnung, wenn es mir gegeben wird. Ich denke es werden die Erläuterungen hinreichen um zu zeigen wofür die Ausgaben gemacht sind. Sollte hier und

da noch etwas unklar sein so bitte ich, es mich wissen zu lassen und ich werde dann alsbald das Fehlende ergänzen, d.h. wenn ich es dann nicht vergessen habe.

helfen möchte. Am Nachm. schrie sie laut vor Schmerzen und bat: lieber Heiland hilf, hilf. Ach lieber sterben als solche Schmerzen leiden. O lieber Gott hilf, höre doch. Warum lässt du mich denn solche Schmerzen leiden und hörst nicht. Nur ein wenig Linderung, ein wenig nur, dann will ichs ja ertragen. Mach nicht lange! Erlöse mich! Hilfe! Hilfe! Ich kann nicht mehr! Nein! Nein! Nein! Als ich sie frug, ob sie bereit sei, wenn der Herr sie heimholen solle, antwortete sie: Ja ich bin bereit. Später meinte sie, sie glaube dass der Herr sie noch nicht wegnehmen werde. Ich habe, wie sie wünschte, mit geseufzt, wenn ihre Schmerzen zu gross wurden und ich zum Herrn flehte, rang sie ihre Hände und bat mit. Ich habe gebetet, geseufzt und geweint, ob Gott mir nicht meinen Schatz lasse und noch ferner anvertraue.

Donnerstag, 5. Oktober. Marie hat Gott sei Dank eine gute Nacht gehabt. Das Blut hat zu fliessen bedeutend nachgelassen, so dass ich sagte dass die Gefahr einer Verblutung jetzt nicht mehr so gross ist. Er helfe ferner und gebe Kraft der Schwachen. Schwester Endemann und Br. Beier kamen zu Wagen hier an um wenn es nötig sei zu helfen.

(214) Freitag, 6. Oktober. Da Marie bedeutend besser ist, sind die beiden (Schw. und Br.) wieder nach Matlala zurück. Es kam über Lydenburg die deutsche Post.

Sonnabend, 7. Oktober. Br. Knothe ritt weg um sich bei Br. Grützner über die dortigen Zustände zu erkundigen. Die Blutung bei Marie begann wieder ein wenig.

Sonntag, 8. Oktober. Zweimal Gottesdienst gehalten. Am

Vormittag teilte ich den Leuten die Briefe von der Bethel-schen Gemeinde und den von Morutane mit. Makokos zweite Frau hat sich, Gott sei Dank, mit einem andern Mann verheiratet. Ich habe für Marie Noanangkoneng auf 1½ Jahr für eine geimpfte oder gesalzene Färse gemietet. In dieser Woche noch wird sie ihren Dienst antreten.

Montag, 9. Oktober. Marie besser obwohl sehr schwach bei dem Versuche aus dem Bett zu sein. Mittag fahren wir, Koboldt, Sachtleben und ich nach Matlala zur Konferenz. Dienstag und Mittwoch Konferenz.

Freitag, 13. Oktober. Grützner, Knothe, Beier, Sachse, und Kühl zu einer Nachkonferenz gekommen.

Sonnabend, 14. Oktober. Konferiert, nachdem auch Br. Endemann gekommen war.

Sonntag, 15. Oktober. Früh Gottesdienst durch Knothe (für die Getauften), Grützner für alle; Nachmittag Sachse. Abend 6 Uhr Abendmahl.

Montag. Konferenz beschlossen. Endemann, Sachse, Beier, Kühl und Lademann abgereist. Noana begonnen zu arbeiten. (Nach Merenskys halbjahr Bericht gehören zu seinem Platze 149 Bapedi, 134 Bakopa. Summa 283.)

Dienstag mit Grützner in der Stille verlebt.

(215) Mittwoch, 18. Oktober. Knothe nach Lydenburg. Grützner nach Matlala. Milchschränk und Gagefenster in Stand gesetzt. Es waren am Morgen 3 Bauern hier. Zwei Fouries um auf den Kraalen Korn zu kaufen und Jac. Malan's Nachbar Jan Schütte um für sich Medizin zu holen.

Donnerstag, 19. Oktober. Ich schickte Kgokgointscho zu Sek. (Ich hatte gehört dass Sek. geäussert habe, ich sei sicher nur gekommen um meine Gemeinde auszuflüchten, denn ich habe nicht einmal zu ihm geschickt noch viel weniger sei ich, wie sonst, zu ihm gekommen. Um dieses Verdachtes willen schickte ich den Kgokgo) um Sek. zu sagen, ich sei bisher verhindert zu kommen, werde ihn aber bald besuchen. Koboldt werde nach Ga Ratau gehen um dort die Sprache zu erlernen.

Freitag, 20. Oktober. Kgokgo kam zurück. Sek. hatte zu der Botschaft von meinem Kommen "Ja" gesagt, nichts weiter. Das von Ga Ratau zu sagen, hatte er nicht Zeit gefunden, da Sek. viel Geschäfte hatte, z.B. Unterhandlung mit einem nach dorthin gekommenen Bauern. So wird nun Br. Koboldt ohne zu fragen sich dorthin setzen und abwarten der Dinge die da kommen sollen. Dass Sek. bloss ja sagte und nichts weiter, deutet gerade nicht allzugrosse Freundschaft. Doch ist die nicht nötig wenn er uns und Gottes Wort nur duldet. Daniel Moschuela nakga liess mir durch Kgokgointscho sagen, dass Sek. den Leuten bei Ga Ratau befohlen habe nicht des Sonntags zu arbeiten. Warum und wie er dazu gekommen ist, weiss ich mir nicht recht zu erklären. Es müsste dann sein, dass Sek., obwohl er ein entschiedener, konsequenter Feind Gottes ist, doch noch im Kampfe mit sich selbst ist. Es ist nun abzuwarten ob und wie sich die Wahrheit dieser Nachricht bestätigt. Von Sek.'s Anverwandten ist einer zu Mampuru auf Makga kala. Er ist ein Bruder Sequatis.

(216) Sonnabend, 21. Oktober. Etwa um 9 Uhr machte sich Br. Koboldt auf den Weg nach Ga Ratau und schied von hier. Der Herr

segne seinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Sonntag, 22. Oktober. Nach dem vorm. Gottesdienst taufte ich 3 Kinder Sarah Maschitu, Martha Kgobise und Johanna Moloi. Noach teilte mir mit dass 3 Männer um seine Tochter Noanankoneng freien und er fragte Rat, wem er die Tochter geben solle. Ich: In erster Linie habe er danach zu sehen, dass der Mann des Kindes ein Gläubiger sei, sodann dass er von seinem Kinde geliebt und so selbst gewünscht sei und endlich, dass er, seine Frau und Tochter einstimmig in dem Urteil und Entschluss seien. Ich frug ihn für wen er stimme. Er sagte, für Paulus, dasselbe sagte auch das Mädchen. Gott der Herr tue selbst das beste in dieser Sache, auf dass es eine Ehe werde nach seinem Wohlgefallen. Moshe Mokgabangeng kam ebenfalls mit einer Heiratsangelegenheit. Sein ältester Sohn sei in der Kapkolonie. Das für ihn gekaufte Mädchen solle jetzt einem andern gegeben werden. Seine Frau Mamoschu weigere sich aber. Er frage nun was zu tun sei. Ich: dass er es nicht machen dürfe wie die Heiden, die in solchem Falle das in redestehende Mädchen so lange dem Bruder des Abwesenden geben, bis dieser wieder zurück ist. Er: Das will ich nicht, aber ich möchte, dass mein jüngerer Sohn sie heiratet und mein älterer Sohn später eine andere nimmt. Ich sagte ihm, dass ich dagegen nichts einzuwenden habe.

Am Abend kam ein Brief von Br. Koboldt. Er fühlt sich sehr einsam und verlassen. Gott stärke ihn in der Geduld.

Montag, 23. Oktober. Ratakngane war zum Besuch bei mir. Um der Gläubigen willen freue ich mich darüber.

(217) Dienstag, 24. Oktober. Da Br. Sachse heute abreist habe ich meine Briefe für Natal und Deutschland zu ihm geschickt.

Sonnabend, 28. Oktober. Seth Kgatema (c.f. Bd. II p. 343) gekommen. Ist so gläubig. In der Nähe seines Kraals wohnen 7 Gläubige. Von Moschekgoe weiss er nichts zu sagen, nur dass der König jetzt still sei und ausgesprochen habe, dass er die Lehrer dulden und selbst Ga Ratau wieder besetzen lassen wolle. Er sehe jetzt, dass seine angeblichen Freunde (Ungläubigen) seine Feinde und umgekehrt (die Gläubigen) seien. Sebeke hat er geschickt und sagen lassen, sie sollter des Sonntags nicht arbeiten da sein Lehrer wiederkäme und er das wünsche. Ist auch nicht alles als bare Münze anzunehmen, so bleibt so viel doch stehen, dass er jetzt seine Verfolgungswut gelassen hat. Ganz nicht, denn sonst hätte er Lehokgo nicht das "andern lehren" verboten, obwohl er sich sehr darüber freut dass er gekommen ist und auf Mosego bleiben will. Er Lehokgo und Jacob Ramaputso sind beide zum Sonntag gekommen. Heute entdeckte ich, dass ein Junge der bei Br. Sachtleben in Arbeit ist, gestohlen hat. Ich habe geschickt um Haussuchung halten zu lassen. Schon in dieser Woche hatte ein anderer ~~Die~~ Dienstjunge, desselben Bruder, erst eine Picke und dann nachdem diese ihm wieder abgenommen war, eine Ziege gestohlen, die aber durch seine Angehörigen zurückgebracht war. Ich gedenke beide beim König tüchtige Schläge auszuwirken auf dass sie allen ein warnendes Exempel werden.

(218) Sonntag, 29. Oktober. Die gestohlenen Sachen sind gebracht. Eine Picke von mir, eine Decke von Br. Sachtleben und 2

weisse Hemden von Br. Sachse. Ich habe den Getauften bekannt gemacht dass binnen kurzem die Feier des hl. Abendmahls stattfinden solle, zu dem ein jeder sich zu melden habe, der daran teilnehmen will. Es kommen jetzt wieder mehr Kirchen besuchen.

Montag, 30. Oktober. Dipate (c.f.Bd.II p.270) zum Besuch hier. Sie ist wie bisher. Sie hat etwas sanftes und liebes in ihrem Wesen. Ich wollte, dass sie dem Herrn einst in sein Netz liefe und gläubig würde. Ich habe ihr ihren Brief von Morutane vorgelesen. Ich warte, wie Br. Koboldt, sehnlichst auf das Stationspferd das Br. Knothe bei sich hat um nun endlich zu Sek. zu gehen auf dass wir über Ga Ratau etwas bestimmtes hören. Die Färse von Dirk Coetzee gefallen.

Dienstag, 31. Oktober. Mit dem Küchenbau begonnen.

Mittwoch, 1. November. Br. Knothe zurück von seiner Reise nach Lydenburg und zu Br. Merensky.

Donnerstag, 2. November. Gegen Morgen stellte sich der erste Gewitterregen ein. Abends circa 6 Uhr ist Batseba Takane von einem Kinde entbunden worden.

Freitag, 3. November. In der frühen Morgenstunde kam David Makgotteng für seine Frau Batseba Medizin zu holen, da die Nachgeburt bis jetzt noch verzögert ist. Nachm. ritt ich nach Ga Ratau von da am

Sonnabend 4, November nach Mosego. Sek. erlaubte vorläufig dass Br. Koboldt bleiben dürfte. Er wolle später Bescheid geben. Ich las Sek. den Brief von Morutane (Port Elizabeth) vor. Er schimpfte viel über Merensky. Mit mir und meinen Gläubigen habe er aber nichts. Ich klagte die zwei jungen

die bei mir gestohlen haben an. Ob er etwas tun wird, weiss ich nicht.

Sonntag, 5. November kehrte ich Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr nach Kaletlolu zurück. Noankoaneng und Noach haben sich für Paulus entschieden. Dieser wird nun bei mir in Dienst treten.

- (219) Dienstag, 7. November. Am Sonntag sagte ich zu Isaak Moroa Mantate er solle doch einmal dem abgefallenen Samuel Ntereng sagen, warum er noch nicht gekommen sei, meine Frau zu grüssen. Isaak versprach Gelegenheit zu suchen um Samuel zu bringen obwohl er glaube er werde nicht kommen, da er jede Begegnung mit einem Gläubigen meide. Gestern fand Isaak Gelegenheit und heute schon kam Samuel zu mir sehr beschämt. Ich setzte mich alsbald mit ihm allein hin und frug ihn warum er dann garnicht mehr käme und ob er denn ganz versinken wolle. Er solle sich doch einmal wieder aufraffen und wieder beginnen den Herrn zu suchen. Er war erst still, senkte das Haupt und sagte dann, er habe schon länger das Bedürfnis zur Umkehr gefühlt, sei aber schau gewesen, selbst wieder zu beginnen. Er freue sich nun, dass ich ihn habe rufen lassen. Er wisse, er sei abgeirrt vom rechten Weg aber durch Gottes Kraft wolle er wieder zu beten und glauben beginnen und wenn ich es ihm erlaube Predigt und Unterricht wieder beiwohnen. Er war dann auch gleich beim Unterricht zugegen. Ich aber freue mich, dass ich ihn nicht habe zu exkommunizieren brauchte, und dass der Herr sein verirrtes Schäflein wieder zurück zu bringen scheint.
- Sehetare war zum Unterricht hier. Er und auch sein älterer Bruder Badusi scheinen den Herrn zu suchen, was auch die Ungläubigen seines Kraals längst gemerkt haben und jetzt

auf Jakobus wütend sind, da der sie zum Glauben verführt habe. Die beiden sind still und schweigen zu allem was man ihnen sagt und droht.

(Gestern habe ich den Herd in der Küche gemauert.)

- (220) Tschekane (c.f. 6 Okt.65) ist gestern zu Carolus gekommen und hat dem gesagt, dass er wieder den Wunsch habe Gottes Wort zu lernen. Der Hund seines Vaters (seine Frau) habe ihn zwar gebissen aber etwas Leben sei doch noch in seinem Herzen geblieben und das finge an sich zu regen. Sarah Rakgokgo die sich zum H.A. meldete, frug ich, wie es mit ihr stände, ob sie noch beim Herrn sei. Sie: Mein Mann ist tot und ich fühle mich nun einsam und verlassen. Wie einsam und verlassen würde es mir erst sein wenn ich den Herrn und Er mich verliesse. Paulus Maschuele hat heute seine Dienstzeit begonnen.

Mittwoch, 8. November habe ich die Briefe für Deutschland und die Konferenzsachen durch einen expressen Boten nach Lydenburg geschickt.

Donnerstag kommt Carl Brukmann um Medizin zu holen (schuldet ein Paar¹ Feldschuhe). Am Freitag wieder weg.

Freitag, 10. November kam Br. Koboldt. Es wird von Petrus Tschembe gesagt, dass er gehurt habe. Er leugnet es aber.

Sonnabend, 11. November schickte Sek. mir sagen zu lassen dass Br. Koboldt auf Ga Ratau könne wohnen bleiben.

- (221) Sonntag, 12. November. Abendmahl gehalten. (Folgen die Namen). Mapulus Maschuele und Noanankoneng zum 1. mal aufboten (c.f.Bd.II p.362). Kobatang hat gestern ihr Land picken lassen für Bier. Die Arbeiter betranken sich sehr und

konnten deshalb am Abend nicht nach Hause gehen. Die meisten kamen erst nach Mitternacht nach ihrem Kraalen. Zwei sind tot gefunden worden. Eine Frau hat sich zum Katechumenat gemeldet. Tschekane, Sehtere sein Br. und mehrere waren zur Predigt hier.

Dienstag, 14. November. Br. Koboldt abgereist. Habe Paulus Maschule gegeben 1 Färse und 5 Schafe. Gestern und heute wieder an der Küche gemauert. Briefe aus D'land empfangen. Donnerstag, gemauert. Marie krank am Erbrechen.

Freitag, 17. November. Noach hat um Wiederaufnahme gebeten. Er scheint sehr betrübt zu sein. Ich habs ihm zugesagt. Mosche war hier um mit mir über seinen Herzensstand zu sprechen, da er nicht zum H.A. zugelassen war. Briefe für D'land geschrieben.

Sonnabend, 18. November. Br. Knothe nach Lydenburg. Sek. ist still obgleich seine Räte toben darüber dass Koboldt auf Ga Ratau sitzt.

Sonntag, 19. November. Es waren wieder mehrere neue Gesichter bei der Predigt. Zacharais Mutter kam und sagte, dass sie vorher aus Angst verleugnet habe nun aber wieder ins Katechumenat einzutreten wünsche. - Schetares Bruder, Badusi, meldete sich zum Katechumenat. - Mit Noach und Nikodemus hatte ich lange eine Besprechung. Die Liebe zwischen diesen beiden sonst sich sehr liebenden Brüdern war erkaltet und einer hatte über den andern dies und das zu klagen. Ich zeigte ihnen den rechten Weg ihre Liebe zu erneuern. Sie versprachen nichts mehr wider einander zu haben und dem Satan ferner keine Macht über ihre Herzen zu

lassen. Samuel Ntereng ist seit jenem Tag, wo ich ihn rufen liess, noch nicht wieder hier gewesen. Noachs Tochter Maschelane hat sich gemeldet. (Tscheman (c.f.p.701) von Katakanges Kraal frug heut was er tun solle. Er habe 2 Frauen. Ich solle ihm sagen, wie er nach Gottes Willen handeln müsse. Ich frug welche von den beiden er am meisten liebe. Er meinte er liebe beide gleich. Da mir hieraus scheint, dass er daran denkt beide Frauen behalten zu können, versprach ich ihm in einer Gemeindeversammlung mit ihm zu sprechen.

(222) Montag, 20. November lief das Gerücht um, dass Gläubige bei Br. Merensky von Mapochs überfallen und etliche ermordet seien. (Lügen.)

Dienstag, 21. November. Br. Beyer von Pata Metsana und Br. Knothe von Lydenburg eingetroffen. Mamolemele ist durch ihre eigene Schuld ums Leben gekommen, infolge eines selbst bewirkten Abortus. Sie nahm einen trocknen Maiskolben, entfernte die Kerne und bewirkte nun durch Einführung dieses scharfrauen Gegenstand und durch starkes Reiben damit den beabsichtigten Abortus aber auch ihren Tod.

Mittwoch, 22. November. Bruder Beyer ging von hier nach Ga Ratau Br. Koboldt zu besuchen. Tschoma hat sich zum Katechum. gemeldet. Er wohn auf Makuettes Kraal.

Donnerstag, 23. November. Kommen 2 Bauern (Venters) um Medizin und Frachtbrief zu holen, da sie Sachen von Natal mitbringen wollen. Am Abend kam Br. Beier wieder zurück. Der Wagen kam von Ga Ratau wieder.

Freitag, 24. November. Samuel Ntereng war wieder zum Unter-

richt hier. Br. Endemann schreibt, dass Lademann heute morgen von Pata Metsana weggezogen sei zu Br. Merensky. Früh reisten Br. Beier und die zwei Bauern wieder ab.

Sonnabend, 25. November. Noach und Lea kamen. Er bekannte mir mit grossen Schmerz (wie es schien) eine von ihm begangene Sünde. Er habe nämlich mit seiner Frau einen Wortstreit gehabt infolge dessen er dieser mit einem Riemen etliche übergezogen habe. Er sehe, dass sich bei ihm Sünde auf Sünde häufe, er sei sehr betrübt und er ersuche mich für ihn zu beten und ihm zu sagen wie er der Schuld los und ledig werden könne. Gleichzeitig meldete mir Noach, dass auf seinem Kraal 4 Erwachsene sich zu Gottes Wort wendeten unter denen sein Vater und seine Frau Mampatse seien.

Sonntag, 26. November. Einsegnung der Takane zu ihrem ersten Kirchgange. Danach bekannte Noach (wie es mir schien) mit Tränen und bewegter Stimme seine Sünde des Ehebruchs und ward infolge dessen ihm die Absolution und die Erlaubnis zur künftigen Teilnahme am Abendmahl erteilt.

Samuel Ntereng war heute wieder hier. (Die Predigt war überhaupt besuchter als oft.) Da Paulus und Noanankoneng (223) zum 3. Mal aufgeboten sind, so habe ich auf den Mittwoch die Trauung angesetzt. Gleichzeitig sollen an dem Tage schon länger bestehende Ehen kirchlich eingesegnet werden. Br. Knothe hielt nachm. seine Abschiedspredigt in Anschluss an die Geschichte von den samaritanischen Weib, die er den Leuten zum Muster und Nacheiferung vorstellte. - Rantschang liess mich heute durch Mokgabaneng grüssen. Ich trug diesem wieder einen Gruss für ihn auf und gab ihm den Auftrag ihr zu sagen warum sie denn noch garnicht gekommen sei und sich

nie mehr hier sehen lasse, sie solle mal kommen. Mapate (das Mädchen) war heute einmal wieder zur Kirche hier.

Montag, 27. November. Br. Knothes Wagen gekommen.

Dienstag, 28. November. Br. K. verliess am Vorm. diese Station. So habe ich denn nun fast 2 Jahre mit dem Br. zusammen gelebt und ihn in der ganzen Zeit sehr lieb gewonnen. Er ist begabt, tüchtig in der Sprache, voll Liebe zu des Herrn Werk und geliebt von den Leuten. Gott der Herr gebe ihm ferner Kraft zur Treue im Dienst und lasse ihn alles wohlgelingen. - Da morgen kirchliche Einsegnung mehrere Ehen sein soll, ist heute der Unterricht ausgefallen.

Mittwoch, 29. November. Paulus und Noana. sind verheiratet, was, so viel es um der noch nicht getauften Braut willen ging, kirchlich geschah. Ferner sind kirchlich eingesegnet worden zu ihrer schon länger bestehenden Ehe 6 Paare. Die Getauften waren fast sämtlich zugegen. Nach der Feier war ein Festessen. (Ziegenfleisch, saure Milch mit Zucker, saure Milch mit Brei und wieder Fleisch.) Eine grosse Anzahl der Gekommenen blieb bis zum andern Morgen. An Ge-
(224) schenken bekam Paulus: Korn, Töpfe, Matten und dgl. Es war dies die erste christliche Hochzeit die hier eingegangen und gefeiert ist.

Sonntag, 3. Dezember. Es meldete sich Madibe die Mutter des Scheschedi zum Taufunterricht. Bantschang, die ich vor einiger Zeit durch Martha fragen liess, warum sie denn nie mehr käme und mir darauf antworten liess, dass sie durch ihren Mann verhindert sei zur Kirche und zum Unterricht zu kommen, liess mich vor einigen Tagen grüssen. Ich bestellte

ihr wiederum einen Gruss mit der Aufforderung mich doch einmal zu besuchen. Heute war sie nun gekommen. Ich sprach mit ihr über ihren gefährlichen Standpunkt und ermahnte sie, sich wieder zu ermannen, auf dass sie der Tod nicht eines Tages in ihrer Glaubenslosigkeit übereile. Sie versprach wieder zu kommen. Es sei wahr was ich sage, denn sie habe jetzt wieder an ihrem Schwager gesehen, wie bald es um das Leben eines Menschen geschehen sein könne. Sie wolle sich dadurch wieder ermahnen lassen, wieder von neuem zu beginnen. Gott der Herr gebe Gelingen zu ihrem schwachen Willen und lasse so dies verirrte Schäflein sich wieder zurechtfinden. Tschemang von Ratakhanes Kraal der Predigt und Unterricht fleissig besucht, konnte ich am vorigen Sonntag noch nicht Antwort geben auf seine vor 14 Tagen getane Frage. Heute fand sich Zeit dazu und so berief ich alle Männer der Gemeinde zusammen, legte denen das Anliegen des Tschemang vor und forderte sie auf ihre Ansichten aus zu sprechen, besonders die, die ehemals auch Polygamisten gewesen waren. Petrus teilte ihm mit, dass es Ordnung der Kirche und der (225) Wille Gottes sei, dass er nur eine Frau behalte. Dasselbe taten auch Noach, Moses und Mankgomokgoane, welcher aus freien inneren Antrieb seine 2^{te} Frau ganz entliess. Ich sagte dann dem Tschemang, dass er nun unsere Ordnung und Gesetz gehört habe. Er solle sich das zu Haus überlegen und keine verfrühte Antwort und Entscheidung herbeiführen, auch sei von keinem Zwang die Rede. Bei den Gläubigen müsse alles ungezwungen geschehen und je grösser der Glaube und die Liebe zum Herrn sei, desto mehr werde sein Wille und Tun mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Missfällig sei auf jeden

Fall Gotte die Vielweiberei und getauft könne er nicht werden wenn er nicht derselben entsage. Er solle dem Herrn die Sache im Gebete befehlen und sich Kraft und Weisheit erbitten nach Seinem Willen zu handeln. Zu meiner Freude waren heute wieder mehrere Hörer hier die ich sonst noch nicht gesehen hatte. Ich legte ihnen nach Anleitung des Evangelium vorm Einzuge des Herrn in Jerusalem dar 1. Welcher Art das Königtum des Herrn sei (im Gegensatz zu den gehässigen Verleumdungen der Heiden). 2. Wie herrlich und gewaltig aber danach dieser unser König sei. 3. Wie er so gern in unsere Herzen einziehen möchte um uns zu erretten. Nachmittag redete ich über den Kampf Davids mit Goliath und wie uns diese Geschichte zeige 1. dass Christen nicht feige (wie es hier stets heisst) sondern je gläubiger desto beherzter seien. 2. dass die Christen im Glauben endlich alle Feinde überwinden und aller Not und aller Bedrückung siegreich hervor gehen werden.

(226) Dienstag, 5. November. Drei Paare haben den kirchlichen Segen zur schon seit länger bestehenden Ehe erhalten. Zuvor taufte ich eine Frau. Mapasche die heute weisse Erde (Kreide) zum Verkauf brachte, frug ich ob sie denn ganz ab sei von dem Herrn und ob sie denn garnicht wieder kommen wolle. Sie meinte, sie sei bisher vor den Leuten bange gewesen, wolle aber wieder beginnen. Senjeko brachte von Br. Koboldt einen Brief für mich und andere für Deutschland.

Sonnabend, 9. Dezember schickte Sek. Kgoboro zu mir um sich nach etwaige Neuigkeiten zu erkundigen.

Sonntag, 10. Dezember Es meldeten sich 6 Personen fürs Katechumenat unter denen 2 Kinder des abgefallenen Sonsametzi

(c.f. Bd. I 256, Bd. II p. 355), die mit Einstimmung ihres Vaters kamen. Ich liess bei dieser Gelegenheit dem Alten sagen warum er garnicht mehr komme, ob er denn ganz Feind geworden sei? - Samuel und Bantschang waren wieder hier. Baduschi kommt fleissig und ist ein aufmerksamer Zuhörer, aber Schetare (Setare) und Tekane waren nicht hier. Mampolodi war heut wieder einmal hier. Sie wohnt weit und ist sehr alt, weshalb es ihr schwer wird, so weit zu gehen. Sie sagte, ich solle, wenn sie selten komme nicht denken, dass sie vom Herrn ab sei. Sie halte noch fest, es würde ihr aber der Weg sauer. Heute sei sie nur mit grosser Mühe bis hier gekommen. Vor einiger Zeit erzählte mir Jacobus Kgobise dass Matabanes Kind Verwunderung erzeuge, denn es laufe häufig zu den Grosseltern, die fast sehr feindselig dem Evangelium sind, und sage: Vater, Mutter lasst uns beten. Die Alten schüttelten den Kopf und sagten: Nun fangen die Säuglinge schon an zu beten was will noch daraus werden.

(227) Endlich wird niemand mehr widerstehen können.

Sonnabend, 16. Dezember. Seth Kgatema, David Diloane, Leschokgo und Lehogko kommen. Die beiden ersten um ihre Kinder morgen taufen zu lassen. Seth erzählte mir, dass Sek. zu ihm geschickt und ihm habe sagen lassen, warum sie zum Lehrer gingen, da sie doch noch nicht Erlaubnis dazu hätten. Seth antwortete, dass Sek. ja garnicht erlaube gehen zu dürfen. Es heisst Mapokgo ist tot.

Sonntag, 17. Dezember habe Batseba Kgatema und Salomo Diloane getauft. Makgokgos Frau sagte, dass sie den Herrn verleugnet habe aber nun wieder zurückkehren möchte. - Moke

(c.f.Bd.II p.368) liess mir durch Jacobus sagen, man erzähle sich, Sek. habe zu Ratakane geschickt und ihm sagen lassen, wenn er seine Gläubigen nicht vom Kirchgehen abhalte, werde er ihn eines Nachts die Maswazi von Musutu auf den Hals schicken. - Es wird wohl nichts wahres daran sein sonst hätten die Gläubigen von Ratakanas Kraal mir es gesagt. Ist es auch uns nicht wahr, so ist es doch ein Zeichen, dass die Hofluft jetzt schwül wird und wer weiss über wen und wann und wie sich ein Gewitter entladen wird. Der Herr stärke nur die Seinen wenn neue Not im Anzuge sein sollte. Sarah Rakgokgo's Mutter scheint schon bange zu werden, deshalb liess sie mir sagen wenn sie eine Zeitlang nicht käme, solle ich nicht denken, dass sie vom Herrn ganz ab sei. Sie sei nur durch die Furcht zurückgehalten. - Am Nachmittag ertönte das Kriegsgeschrei vom Berge herab. Seth Kgatema kehrte wieder nach seiner Kraal zurück.

(228) Montag, 18. Dezember. Leschokgo teilte mir mit, dass er oft an meinen Rat, nun eine gläubige Frau zu heiraten gedacht habe, und jetzt von mir zu hören wünsche ob es gut sei wenn er Gedanken über Sarah habe. Ich konnte mich nur freuen zu dieser Wahl, sowohl um seiner als um Sarahs willen. Ich sagte ihm das. Mit ihr hatte er gestern bereits gesprochen, die hatte aber gesagt sie könne weder ja noch nein sagen, es solle bei ihr von meiner Entscheidung abhängen. Doch wünsche sie, dass erst dann etwas aus der Heirat würde wenn er erst getauft sei. Leschokgo bat mich nun mit Noach über diese Angelegenheit zu sprechen, damit er wisse ob er seine Entscheidung dazu geben werde (denn nach dem Landesgesetz haben nicht mehr Sarahs noch lebende Eltern Macht über Sarah

sondern nur Noach der Vater ihres verstorbenen Mannes). Es lief die Nachricht ein dass die bei Mapokgo wohnenden Maswazi dass Vieh der hier wohnenden Maswazi genommen haben (also ein Bruder hat seines Bruders Vieh stehlen lassen.)

Mit Leschokgo sprach ich über Jacob Ramputso. Er meinte der sei durch seine Trunksucht schwach geworden und nun durch die Liebe zu mehreren Weibern abgeirrt vom rechten Weg. Er wisse es selbst nicht, wie der dazu käme. Er gleiche aber so recht seinem Hunde, der ein Stück Fleisch (229) in der Schnauze habe und nun im Wasser den Schatten eines andern ihm besser dünkenden Gegenstandes und um diesen zu erhaschen, das schöne Stück Fleisch fallen lasse. Und so werde Jacob auch noch ein sehen müssen, dass er wohl etwas verloren aber nichts dafür gewonnen habe. - Als ich wieder nach Sek. Verhalten frug, sagte er, dass Sek. selbst nicht so schlecht sei, er werde nur durch seine überaus gottesfeindliche Räte so verderbet und zu verkehrten Handlungen gebracht. Es ist das ein Urteil, das ich nun schon von Anfang an, solange Sek. sich verkehrt zeigte, gehört habe. (Siehe z.B. pag.79 vom 6 Nov.62). Und wenn man sich in Sek. Lage versetzt so kann man sich denken wie er dahin kommen kann denn 1. er noch ein Heide und nicht Christ ist drum auch allem Heidentum geneigter und ein Schutzherr dessen. 2. Seine ihn aufstachelnden Brüder und Räte, 3. die geflohenen (nach Mototsi) und nicht wiedergekehrten Leute, 4. sitzt Br. Koboldt auf Ga Ratau und ich noch hier unter seinem Volk. Wer aber selbst stets lügt, hält auch andere für seines gleichen und so glaubt denn Sek. dass wir im Grunde genommen nichts weiter suchen als noch mehr Volk an

uns und von ihm abzuziehen. Hoffte er nicht auf die Rückkehr der Leute von Br. Merensky und derer die noch in der Kapkolonie usw. sind, so hätte er nicht so leicht Br. Koboldt nach Ga Ratau gehen lassen. Die Hoffnung auf Geschenke scheint ihn auch noch zum Teil zur Duldung zu bewegen, doch ist es nur Nebensache. Mehr noch schätzt er es, dass seine Leute durch unser Hiersein sich etwas verdienen und wir ihm Briefe usw. schreiben können.

(230) Freitag, 22. Dezember . Es wird den Gläubigen jetzt schon wieder mit dem Tode gedroht. Es heisst sie sollen in der Kirche überfallen und totgestochen werden. Seit dem 9. März 1862 hat sich doch dies Drohen unzählige Male wiederholt. Noch ist keiner getötet, noch leben alle, ja wahrlich in wieviel Not, hat nicht der gnädige Gott, über uns Flügel gebreitet. Darum brauchen wir nicht zu versagen denn schon manchmal schien es ob es hier mit dem Advente des Herrn aus sei (siehe p.204) und dennoch wohnen wir immer noch hier. Gegen Mittag kam Mamarikga von Sekukuni geschickt mit folgender Botschaft: Sekukuni lässt dir sagen, dass es nicht mehr so ginge wie du es treibst, denn es kämen jetzt soviel Leute zu Kirche und Schule, dass ihm bald kein Volk mehr überbleibe. Du seiest noch schlechter als Merensky da du unaufhörlich Volk an dich zögest und nur darauf gingest sein Reich ein Ende zu machen. Um nicht mit der Zeit noch mehr Leute zu verlieren, lässt der König dir aufs bestimmteste sagen: Du möchtest doch dein Land verlassen und dir irgendwo anders ein Wohnplatz suchen. Deshalb möchtest du auch den Lehrer auf Ga Ratau sagen: Sek. will durchaus nicht mehr, dass seine Leute lernen und dann doch bloss

flüchten. Es wäre nur auf seinen ^{Ruin}~~Rum~~ abgesehen. Dazu alleir
sässet ihr hier. Du sollst nun gehen. Ihr könntet ja drum
Freunde bleiben. Auch möchtest du nicht wieder zu ihm
kommen, er habe mit dir nichts zu reden. Es sei nun noch
das eine. Du hättest ihm oft Geschenke gegeben, er wolle
aber alles bezahlen. Du sollst nur sagen was es koste.

- (231) Ich gab Sek. durch seinen Boten folgende Antwort: 1. Glaube
ich nicht, dass es wirklich sein Wort und Willen sei. Ent-
weder sei er, Mamarikga, von andern geschickt, oder wenn
von Sek. so sei der in der Zeit sicher betrunken gewesen,
sonst würde er wohl anders reden. (Sek. war faktisch stets
nur bis etwa 10 Uhr morgens nüchtern und zu verständiger
Rede fähig. In Europa würde solch eine Antwort viel
schärfer und beleidigender klingen). 2. Würde ich also
noch hier sitzen bleiben und nicht am Weggehen denken. Wenn
er mir nicht noch einmal durch eine aus mehreren Personen
bestehende Botschaft sagen lasse: ich sei sein Feind und
als solcher solle und müsse ich unbedingt die Nation ver-
lassen. (Das erforderte nach Landessitte in wichtigen An-
gelegenheiten die Höflichkeit, denn ich wollte mich nicht
von Sek. wie ein geringer Untertan vertreiben lassen. Vor
allen Dingen aber wollte ich möglich viele Zeugen meiner
Vertreibung haben um allen lügenhaften Entstellungen vorzu-
beugen.) Anders würde ich nicht gehen, denn ich wünsche
nicht, dass er sagen könne ich sei von selbst weggegangen.
Er müsse es daher so machen, dass ein jeder sieht und hört
ich werde zum Lande hinausgejagt. 3. Die Geschenke könne
er behalten. Ich nehme keine Geschenke wieder zurück. Aber
noch viel weniger würde ich, wie er, das von jemand abfordern

was ihm von andern geschenkt ist. Ich hätte den Platz der Station durch Sequati, seinen Vater, bekommen. Nun wolle er die Schenkung rückgängig machen. 4. Brauche er nicht bange zu sein, dass ich ihn belästigen werde. Ich hätte nichts bei ihm zu suchen, nichts von ihm zu erbitten, und es sei mir eine Freude, wenn ich nicht zu ihm brauche. 5. Wenn er mich nun wirklich vertreibe, so solle er nicht denken, dass ich in 2 oder 3 Tagen schon weg sein könne. Ich würde erst meine Sachen mit Mühe einpacken, Bauern mieten und dann abziehen. 6. Solle er nicht meinen, dass ich bange sei, er könne mit mir machen was er wolle. Daher würde ich also nicht eher gehen als bis ich weichen müsste. 7. Was (232) dem Lehrer auf Ga Ratau beträfe, so will ich ihn das schreiben, aber auch dem müsse er selbst eine Botschaft schicken und ihn durch diese vom Platze jagen. Endlich 8. werde ich seinen Willen am Sonntage den Leuten in der Kirche mitteilen denn ich schäme mich nicht das allen öffentlich zu sagen was er mir jetzt so geheim sagen lasse. Ich würde also die Leute nicht von Gottes Wort zurückhalten.

So scheints also wirklich mit der Mission in diesem Lande zu Ende zu sein (c.f.p.976). Ich hätte nicht gedacht, dass es so bald geschehen würde.

Doch hoffte ich noch auf den Herrn der erst da und dann seine Wunderkraft und Hilfe offenbart wo es vor Menschen garaus zu sein scheint. Und sollte es des Herrn Wille sein vor diesem Herodes das Land verlassen zu müssen so wird er uns auch eine Zufluchtstätte zeigen da wir sein Wort eine Zeitlang ungehindert treiben können. Seine Wege sind wunderbarlich, aber Er führts herrlich hinaus. So wird auch dieses

herannahende Leid zu unserem und Seines Reiches Besten dienen müssen.

Am 24. Dez. 64 erhielt ich die Nachricht von Gerlachshopes Auflösung und am 22 Dez. 65 scheint Kgalatlolu ein gleiches Geschick bevorzustehen. Fällt Kgalatlolu und Ka Ratau so wird Pata Metsana nicht lange halten können, besonders da Mascherumule ein Gegner des Christentums geworden ist. -

(233) Gegen Abend erhielt ich von Br. Koboldt einen Brief der noch nichts von alle dem zu ahnen scheint.

Jacobus erzählte, dass Mamarikga auf seinem Kraal dem Häuptling Mamezi erzählt habe, dass Sek. mich auch wegjage. Er habe den Auftrag gehabt, nicht eher wieder zu kommen, als bis er mit den Bauern gekommen und ich also wirklich das Land verlassen habe. Ich aber wolle noch nicht, fürchte mich durchaus nicht, und warte bis Sek. mich mit Gewalt vertreibe. Mamezi hat den Auftrag bekommen, die Gläubigen die zu Kirche kommen mit dem Knopfkirri zu schlagen. Dem ist es aber nicht genug, er wünscht von Sek. die Waffen in die Hand (d.h. die Macht) zu bekommen, damit er töten könne. - Als Grund von Sek's. jetzigen Zorn ist es anzusehen, dass so viele hier zu glauben beginnen. Er ist erbost, dass z.B. Mametzis Kraal jetzt allein 5 neue sich zum Herrn gewandt haben. Er sieht darin seinen gänzlichen Ruin und befürchtet, dass ihm die Mehrzahl nach Mototse (Botschabelo) hinweg flüchtet (c.f. p.976). Jakobus ist von seiner Mutter Ditsebe bereits gebeten worden, doch nicht zu flüchten, wenn ich das Land verlasse. Er solle doch bei ihnen bleiben. - Einige jubeln darüber, dass wir vertrieben werden, andre aber sind betrübt, da sie ihre Kinder oder Verwandte verlieren,

wieder andre sind darüber betrübt, dass sie sich nichts mehr bei uns erarbeiten können, denn sie besitzen nicht die Mittel, das was sie zu haben wünschen, sich bei den Bauern oder sonstigen Händlern zu kaufen. - Was nun Sek. tun wird, ist abzuwarten.

- (236) Kotepe erzählte, dass er viel zu leiden habe unter seinem Kraal. Man wolle sein Vieh nehmen, ihn durch Drohungen und so weiter abschrecken. Er aber könne und wolle nicht vom Worte ablassen, gleich wie Mabate, Soanametzis Tochter, die als man sie zum Abfall bewegen wollte, sagte: Und wenn alle verleugnen so will ich doch treu bleiben und so dann die einzige sein, die Treue hält. Ihr Vater ist jetzt entschieden gegen ihre Gläubigkeit, sie aber will nun nicht wieder zurückgehen.

Samuel Ntereng hat es der Herr doch sehr leicht gemacht in der Zeit als ich ihn wieder rief und frug, ob er denn garnicht wiederkehren wolle. Nämlich in der Zeit hat sein Schwiegervater Bakgodi zu ihm gesagt warum er denn nicht mehr zur Kirche gehe. Er solle nur gehen und nicht bange sein, dass er ihm seine Tochter wieder entnehmen werde. Sie sei ihm einmal zur Frau gegeben und dabei bleibe es. Jetzt kommt nicht allein Samuel sondern auch dessen Frau mit ihm regelmässig zur Predigt und Unterricht.

Wie es heisst will Sek. mich durch allerlei Plagereien so lange ärgern bis ich das Land verlasse.

Auf Mametzis Kraal scheint wieder einer gläubig werden zu wollen. Er geht fleissig zu Jakobus, aber fürchtet sich noch mit seinem Bekenntnis herauszutreten.

Dienstag, 26. Dezember ritt und ging Br. Sachtleben nach Matlala um sich dort den Wagen zu holen.

Mittwoch, 27. Dezember. Sek. will mich durch die Maswazi gewaltsamerweise vom Platze vertreiben. Von Koboldt erhielt ich einen Brief. Der berichtet ja voll guten Muts. Er teilt mit, dass von Merenskys Leuten wieder 3 von hier geflüchtet seien. Zwei meiner Mietlinge kamen und sagten sie seien bange bei mir zu bleiben, da Sek. jetzt so feindselig wird. Ich: es sei jetzt noch nicht soweit, dass sie den Dienst verlassen müssten. Andries schickte Anna Ntschekgeng und liess fragen ob ich nicht die Gläubigen für eine Zeitlang die Besuche der Kirche untersagen wolle, damit der Sturm sich erst wieder lege.

Donnerstag, 28. Dezember, Nachm. 5 Uhr. Soeben war Eva Kobate hier. Auf ihrem Kraal erhebt sich jetzt grosse Feindschaft, da Kobate und Senjeke nicht gern ihr Vieh um der Gläubigen willen verlieren wollen. Kobate ist sogar nach Sek. um dem zu sagen, dass er seine Frau Eva wegzagen wolle er (der König) daher das Vieh nehmen möchte, da mit (237) sie gekauft ist. Die Ungläubigen des Kraals schlafen nicht einmal mehr des Nachts in ihren Häusern aus Bangigkeit, dass sie nicht auch mit den Gläubigen bei einem etwaigen Überfalle getötet werden von Sek. Leuten. Es wird also jetzt das Feuer das auf Mosego entbrannt ist von vielen hier aus der Gegend angefacht und gross gemacht. Vor Menschenaugen scheint alles verloren zu sein, und er, der Herr, kann's allein zum besten wenden.

EINLAGE EINES BRIEFES.

Landdrostkantoor

Lydenburg, 28 Dec. 1865.

Weleerwaarde Heer.

Den Heer C. Potgieter niet te huis zynde en om ambtelik bezigheden te Pretoria zynde, neem ik de vryheid u Eerw. op uwe letteren dato 26 Dec. 1865 te antwoorden.

En wel het volgende dat ik u Eerw. raden zoude zoo spoedig mogelijk naar hier te komen en uwe familie niet in het minste gevaar te stellen tegenover Sekukunie en de zyne.

Den weleerw. Heer van Heyningen vertrekt uiterlik den 5 Januarie van hier naar zyne nieuwe standplaats in de Oranje Vrystaat. De wagens zyn reeds hier om Z.w. Eerw. te halen. De familie is druk bezig hunne goederen op te pakken.

Den weleerw. Heer van Heyningen ziet geene zwaarigheid dat zoo dat gy en de uwe genoodzaakt wordt de statie te verlaten gylieden voorlopig de Pastorie kwam bewonen.

Uw. Eerw. het beste wenschende alsook de groete van den Heer van Heyningen aan u Eerw. en Mevrouw en den Heer Endemann egtgenote verzoekende

heb ick de eer te zyn

U wel Eerwaarde

C. van der Leeuw.

Gegen Abend kamen 3 Abgesandte von Sek. (Mamarikga, Maschite und ein anderer) zu mir, (Dass Maschite dabei war, zeigte, dass der König mich doch nicht wie einen Landstreicher sondern wie einen angesehenen Feind behandeln wollte, denn Maschite war die von Sek. selbst dazu bestimmte Person, durch die alles vermittelt werden sollte, was wir einander zu sagen hatten. So erfordert es die Landessitte und nur wenn man wegwerfend behandelt wird nimmt man die Rücksicht nicht mehr. Ich hatte nicht nötig jemand anders zu glauben, wenn er sagte, vom König mit seiner Botschaft geschickt zu sein. Daher die schroffe Abweisung des ersten Boten am 22. Dez. Dass sie gut gewirkt hatte, beweist der viel höflichere Ton von der Botschaft an mich,) nochmal im Namen des Königs zu sagen, dass wir die Station unbedingt verlassen sollten, denn er wolle es durchaus nicht mehr, dass wir hier noch länger bleiben. Ich solle Endemann wie Koboldt schreiben, dass sie auch das Land verlassen. Er wolle keine Lehrer mehr sehen. Da Sek. wieder von der Zurückerstattung der ihm gegebenen Geschenken sprach, liess ich ihm sagen, er solle nur alles bringen. Ich würde nicht weggehen bis er 1. diese Geschenke alle geschickt, 2. unsere 11 Ziegen wiedergegeben und 3. alle Gebäude auf der Station bezahlt habe, denn die Schuld, dass wir hier wegmüssen sei seine. Koboldt und Endemann würde ich nicht sagen, dass sie gehen, erst könne er sie wegjagen. Sodann würde ich nicht weggehen, sondern erst dann wenn ich gepackt, an die Bauern geschrieben und alle meine Sachen fort habe. - Ferner liess er mir sagen, ich solle das Vieh wofür Noanangkgoneng gekauft sei, wiederholen, denn diese sei seine Frau und nie-

mandes ändern. Maschute der Arme war sehr betrübt. Es war ihm erst nicht möglich aus Betrübniß Sek. Worte herauszubringen.

Freitag, 29. Dezember. Jakobus Kgobise kam und erzählte dass Mamarikga der in seinem Kraal geschlafen, gesagt habe, ich würde gehen, doch nicht so bald. Wenn ich mich geweigert hätte, so hatte er die Antwort sagen sollen: Wenn ich nicht gehe, so wolle er mit zeigen was er mit den Gläubigen zu tun im stande sei. Er würde sie dann diesmal ohne Erbarmen (238) niedermetzeln lassen. Mamarikga ist nach Malekane, um wie es heisst dafür zu sorgen, dass sie die Wege verlegen und jeden Wegflüchtenden niederstechen sollen. Noanangkgoneng und Paulus Maschute sind sehr betrübt, da sie meinen Sek. würde sie (N) zur Frau nehmen und von hier wegholen lassen. Ich sagte ihnen sie sollten nur auf den Herrn vertrauen, der ihnen in solchem Falle die Flucht erlaube. Vorm. 10 Uhr kamen die 3 von Sek. abermals um mir zu sagen, ich solle machen, dass ich fortkomme und nicht erst warten bis alle Sachen weg seien. Sek. wolle das nicht, er dringe darauf dass ich gleich gehe und nicht erst so lange säumen. Auch Endemann solle und müsse gehen so wie Koboldt, denn wir hätten ihm (Sek.) all sein Volk abgenommen was jetzt bei Merensky sei. Nachm. 3 Uhr kam Noach Mankoane und frug was er tun solle. Sek. wolle mehrere Männer schicken um Noanankgoneng mit Gewalt von hier fortzuführen, damit sie seine Frau würde. Das könne er nun des Seelenheils seines Kindes willen nicht zugeben. Daher wolle er gern Noana. in der Nacht zu den Bauern flüchten und auch seine Frau Lea mitnehmen. Ich konnte nichts dagegen einwenden, denn ich würde

in solchem Falle eben so machen. Nach und nach kamen immer mehr von den Gläubigen zum Unterricht, sodass fast die Mehrzahl hier war, z.B. die alte Anna, Batseba, Eva, Martha, Sarah, Lea, Dorkas, Schescheba, Petrus, Kome, Molao und Mosche. Dieser kam schweisstriefend (von Bergabsteigen) hier an. Er sagte er habe nur ein Wort zu sagen, dann wolle er wiedergehen, nämlich ich solle doch noch nicht gehen, ich solle noch warten, bis etliche von ihnen getötet seien. Dann solle ich das Land verlassen und niemand könne von (239) mir sagen, ich hätte dem König die Leute ohne Not entführt. "Das ist alles was ich sagen wollte. Leb wohl Lehrer!" So schloss er und ging. - Mit Kotepe, Jonas Gudumo, Petrus, Kome, Kobotang, Popotoane und den 2 Fremden sass ich lange beisammen. Sie frugen erst was mir von Sek. gesagt sei. Ich teilte es ihnen mit. Darauf sagte ich, dass er wohl um der grossen Gefahr für sie willen geraten sei nicht mehr zur Predigt und zum Unterricht hierher zu kommen. Das war aber zu meiner Freude den Leuten garnicht recht. Petrus, Kome und Jonas meinten: tue das nicht, sprich nicht so, lass uns so lange gepredigt werden, als wir noch hier sind. Sage nicht, bleibt, denn dann legst du in uns den Grund zur Schwachheit. Speise uns mit der Speise, deren wir bedürfen, mit dem Worte, auf dass wir nicht furchtsam und schwach werden im Glauben. Lass uns nur kommen. Mag über uns ergehen, was da wolle, nur Gottes Wort müssen wir haben. - Kotepe teilte mir mit, dass man ihn verjage. Mabate, Tonsametzis Tochter sei noch fest und weigere sich entschieden. - Es wurde hier erzählt (ist bloss ausgedacht von den Ungläubigen) Koboldt habe Sek. (als Antwort auf die ihm

angekündigte Vertreibung) gesagt: "Wenn du deinen Berg verlassen und dich auf einen andern angebaut hast, werde ich diesen Platz verlassen."

Am Abend kam Lehokgo, der jetzt flüchten will, mit einem Brief von Koboldt. Er schreibt: "Sek. hat nämlich gesagt erst will er uns wegjagen und dann will er alle Gläubigen auf Mosego töten weil wieder 2 geflüchtet sind. Heute nun höre ich von Lehokgo, dass der Kapitän soll gesagt haben, gingen wir nicht, er mache uns auch tot. Es scheint wieder eine ernste Zeit zu kommen. Der Herr schenke uns Weisheit."

Blicke ich nun auf diesen Tag zurück, so sind die Ereignisse nicht sehr erfreulich gewesen. 1. Sek's. Gesandtschaft. 2. Noachs Flucht, 3. Koboldts Brief. Aber es hat an Erquickung nicht gefehlt wie ich ja davon erzählt habe. Auch die Liebe meiner Gemeinde tut mir sehr wohl. Lehokgo sagte: "Ich gehe dir voraus. Wo du deine Augen hinwendest und (240) bleibst, da bleibe ich auch, und solltest du zu Moselekatze gehen". Als Jonas mich frug wo ich denn nach meinem Weggange bleiben würde, sagte ich, ich würde erst vielleicht ein wenig auf Komati bleiben und dann eine neue Station anlegen. Er: "So werden wir alle mit dir dahin gehen". Ich: Das geht nicht. Ihr müsst zu Merensky wo die andern Flüchtlinge bereits wohnen. Er: Das wird niemand wollen. Alle werden sie weigern. Wo du bist, da lass uns auch sein, denn du gehörst zu uns und wir zu dir. Ich: Ich kann mich nicht allein mit euch auf einem Platze anbauen. Ich wünsche auch die Heiden lehren zu können. Er: Aber danach werden alle zu dir hin wollen. Nun Gott der Herr gebe, dass das nicht nötig wird. Ich habs auch heute, als sie mit zu grosse

Liebe vom Fliehen sprachen, gesagt. Sie sollten nicht so viel ans Fliehen denken, sondern fleissig beten auf dass der Herr womöglich noch Sek's. Gesinnung ändere, denn der, der allein sein Heil in der Flucht suche, werde lau und träge im Gebet. Und wenn es auch scheine ob alles jetzt vorbei sei, so sollten sie doch den Mut nicht verlieren. Es habe schon oft so geschienen und wir seien immer noch hier. Gott der Herr wolle es oft so weit kommen lassen, dass man an allem menschlichen Hilfe verzweifelt, auf dass er dann Ehre einlegen könne. Und dann müssten wir wohl bedenken, dass das Flüchten wohl leicht sei für die jungen Eheleute, aber sehr schwer für Eltern mit mehreren Kindern, noch schwerer für die ganz Alten. Sodann seien sie im Vorjahre auch alle aufs Flüchten bedacht gewesen, dass es mir schwer geworden sei sie zurückzuhalten. Viele seien bereits weg gewesen aber wieder gekommen. Damals war es bereits ein ziemlich zahlreiches Häuflein von Gläubigen gewesen. Heute seien es aber viel mehr. Wären nun vor einem Jahr alle Leute geflohen und weggeblieben, so würden alle die nicht noch zu uns gekommen seien, die wir jetzt zu den unsrigen zählen.

Sonnabend, 30. Dezember. Wir denken viel an die Geflüchteten. (Noach u.a.) und an die Folgen die daraus entstehen können. Moke kam wieder einmal zu mir. Er meinte er sei sehr betrübt, denn er sehe, dass uns nichts weiter zu tun sei als das Land zu verlassen. Daniel kam. Die Briefe aus D'land liefen ein. Wir hatten wenig dabei. Doch freuten wir uns über das wenige. Von Grützner kamen auch Briefe.

(241) Makgotleng brachte sie. Molas wurde von seinem Vater gesandt mir zu sagen, dass er noch nicht geflohen sei, er sei

ebenso bange vorm Fliehen als vorm Bleiben, drum frage er erst noch einmal, was zu tun sei. Ich sagte er solle am Abend zu mir kommen, damit wir uns nochmal beraten können. Ich freue mich und sehe es als eine beachtungswerte Fügung des Herrn an. Wer weiss, wozu es gut ist, dass sie hier geblieben sind.

Nachm. 6 Uhr. Eben kam Petrus N. Wie er bei seinem klaren hellen Verstand und unerschrockenen Mut in der Verfolgungszeit des Vorjahres durch seinen Rat viel nutzte, so auch jetzt wieder. Ich erzählte ihm von Noachs beabsichtigter aber bis jetzt noch verhindeter Flucht, und frug was da wohl zu tun sei. Er sagte e.E dürfe ich nicht zugeben, dass Noach flüchte, er müsse bei seinem Kraal und Noanangkongeng bei mir bleiben, denn flüchteten die, so kämen dadurch alle Gläubigen, die noch hier sind in Aufruhr und ich könne dann Sek. gegenüber nicht mehr sagen: Wo sind die Leute die ich dir genommen habe. Ich nehme dir dein Volk nicht, noch sind alle bis auf den letzten hier. Auch er meinte, wir dürfen dies Land nicht eher verlassen als bis etliche von ihnen getötet seien. Wir sollten harren und bleiben, so lange als möglich. Denn seien wir zum Land hinausgegangen, so sei die Tür für immer zu. Er hoffte immer noch das Sek. sich ändere und zuletzt stillschweigend hier lassen würde. Kämen Sek's. Boten wieder und drängen über mein Weggehen, so solle ich nur auf meine 3 Forderungen bestehen. Da Sek. aber nicht dieselben erfüllen würde, so hätte ich Grund zu sagen: Willst du nicht, so will ich auch nicht, ich bleibe. Als ich ihm mitteilte, dass Lehokgo von hier flüchten wolle, war er da-

(242) gegen und sagte dass sei ein gefährliches Beginnen. Der

müsse davon absehen und wieder zu seinem Vater zurückgehen. Erst könne er einem andern Kraal einen Besuch abstatten und danach nach Mosego zurückgehen, wo man dann sagen werde er habe nur eine Besuchsreise gemacht. Habe ich auch zum Teil schon ähnliche Gedanken gehabt. So hat mich der alte unerschrockene, lange, hagere Mann zu grösserer Klarheit und Bestimmtheit verholfen. Es ist als ob Gott der Herr diesen seinen Zeugen dazu gebrauchen wolle mich durch ihn zu stärken und um so mehr hier im Lande auch fest zu halten. Stets riet er zu bleiben, sprach er leichtfertig vom Fliehen und so war bisher solche seine Stimmung und Meinung, dass er des Nachts von dem träumte was des Tags seine Seele beschäftigte (c.f.p.208 14.Jan.65). Gott der Herr erhalte mir und meiner Gemeinde fernerhin diesen Mann und erhalte ihn in stets gleicher Demut, Treue und Klarheit auf dass er sei und bleibe ein Gefäss Seiner Barmherzigkeit und Ehre.

Abends 9½ Uhr kam Sarah. Sie war von Noach geschickt um zu fragen was er tun solle. Petrus, Paulus, Sarah und ich berieten bis 12 Uhr. Sarah erzählte, dass Sek. meine ein Recht über Noanangkongong zu haben, denn Abram habe einst vor unserem Herkommen gesagt Sek. müsse Noan. zur Frau bekommen. Da der älteste Sohn hier zu Lande ein Repräsentant aller seiner Geschwister ist und Recht über diese hat, so ist es wohl denkbar (für einen mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten) dass so ein Anspruch erhoben werden kann. Das Endresultat unserer langen Besprechung etwa, nach vielen hin und her Schwanken, dass Noach bleiben solle. Es wisse noch (243) niemand von der beabsichtigt gewesenen Flucht, daher könne man ruhig noch erst abwarten wie die Sache verlaufen würde.

Noach solle ruhig bei seinem Kraal und Noan. bei mir im Dienst bleiben. Kämen die Gesandten Seks. so würden sie doch erst zu mir gehen und N. könne sich unterdes verstecken.

Sonntag, 31. Dezember. Zu meiner Freude kommen heute mehrere zur Predigt. Es waren Jonas, Jacobus, David nebst Frauen und andere. Vormittag sprach ich über das Evang. des Tages, an dem ich zeigte, dass unsere Erlösung sicherlich kommen und nicht ausbleiben werde, wenn wir nur den beiden Alten im Evang. gleichen. Nachmittag sprach ich über Matth. 10, 7-16. - Es wären sicher noch mehr gekommen, hätte ich nicht den andern gesagt, sie sollten der Aufsicht wegen lieber zu Haus bleiben, damit womöglich der Sturm sich wieder lege. Es war ein tröstlicher Vor- und Nachmittag. Wir hofften alle, dass der Herr uns wohl wieder gnädig sein werde.

Gegen Abend, als alle nach Haus waren, kam ein Bote von Ga Ratau mit einem Brief von Br. Koboldt. Dieser schreibt "Endlich ist noch im alten Jahr das lang ersehnte Wort von Sek. gekommen: Geh! Meine Antwort ist folgende 1. Das Wort ist nicht eines Königs Wort, es ist das Wort eines Kindes das heute so, morgen so spricht. 2. Wenn ich dein Feind bin, warum hast du meinen Kombers und --chten genommen. Geschenke nimmt man nur von Freunden. 3. Du hast gesagt, ich kann hier bleiben, Sprache zu lernen. Ich kann noch sehr wenig davon, kann ich sie, dann schicke, dass ich gehen soll, jetzt gehe ich noch nicht. 4. Nun sehe, wer das Volk (244) wegjagt, es bist du nicht wir. Wie du hast geschickt an N. das ist weggelaufen von Mosego 2 Frauen, dann Paulus Frau mit Vater und Mutter und jetzt wieder 3, das ist deine

Strafe. Willst du, dass noch viel Volk soll weglaufen, so jage uns weg."

Dieser letzter Punkt hat mich sehr niedergeschlagen, denn dann sind alle Pläne vereitelt. Br. Koboldt schrieb ich: Ich habe von N's Flucht noch niemanden gesagt und teilte es ihm in dem Gedanken mit, dass er es für sich halten werde. Nun hat der Br. gesagt 1. Noach ist mit Noanankongeng geflohen. Bleibt letztere so wird sie sicherlich eingefangen. 2. Es würden, wenn wir gingen, noch mehrere fliehen. Das weiss nun Sek. Also bisher glaubte er das Gegenteil. Gehen wir und müssen wir gehen so kanns kommen, dass er die Gläubigen lieber töten als fliehen lässt. Und dass Br. Koboldts Wort wahr ist, wird Sek. daran sehen, dass bereits von Ga Ratau aus geflüchtet ist. Ich befürchtete das, weshalb ich Br. Koboldt schrieb, er solle den Leuten sagen, sie müssten warten bis wir weg seien.

Doch Br. Koboldt hat von der Flucht des Kgatema nebst Frau und des Seneko nichts gewusst. Was nun kommen wird, weiss ich nicht. Entweder das Sek. erschrickt, wenn er von der Flucht hört oder dass er dadurch noch mehr erbittert wird und es zum äussersten kommen lässt. Doch vermute ich das letztere, so wie auch Br. Koboldt, denn er sagt: Es scheint ein Sturm nahe zu sein. Ich habe mit Lehokgo (Paulus) wieder gesprochen über N's Wagnis (?). Noach mit ihr jetzt flüchten zu lassen, ist sowohl für die Fliehenden (denn es sind vielleicht die Wege bereits verlegt) als auch für die Bleibenden höchst gefährlich. Daher will Paulus in der Nacht nach Noachs Kraal gehen, sich in Noachs Haus schleichen

und diese mit sich nehmen, nicht um schon völlig zu flüchten, sondern nur um sich vorläufig zu verbergen. Somit kann ich den Boten von Sek., die höchst wahrscheinlich morgen kommen werden, sagen, wer sind die, die von mir geflohen sind? Die Gläubigen hier sind noch alle im Lande. Und gehen dann die Abgesandten nach Noach, so kann der in der Tat sagen, dass er von N's Weggehen noch von ihrem jetzigen Aufenthalt nichts wisse.